



**SEVEN STAMPS**  
YOUR COLLECTION. OUR PASSION.

## Seven Stamps Philately - Stamp lots and collections

Lot nr.: L253438

Country/Type: Topical

Thematic collection 700th anniversary of Switzerland. With MNH stamps, FDC, covers with special cancellations, in 2 albums.

Price: 60 eur

[Go to the lot on [www.sevenstamps.com](http://www.sevenstamps.com) ]

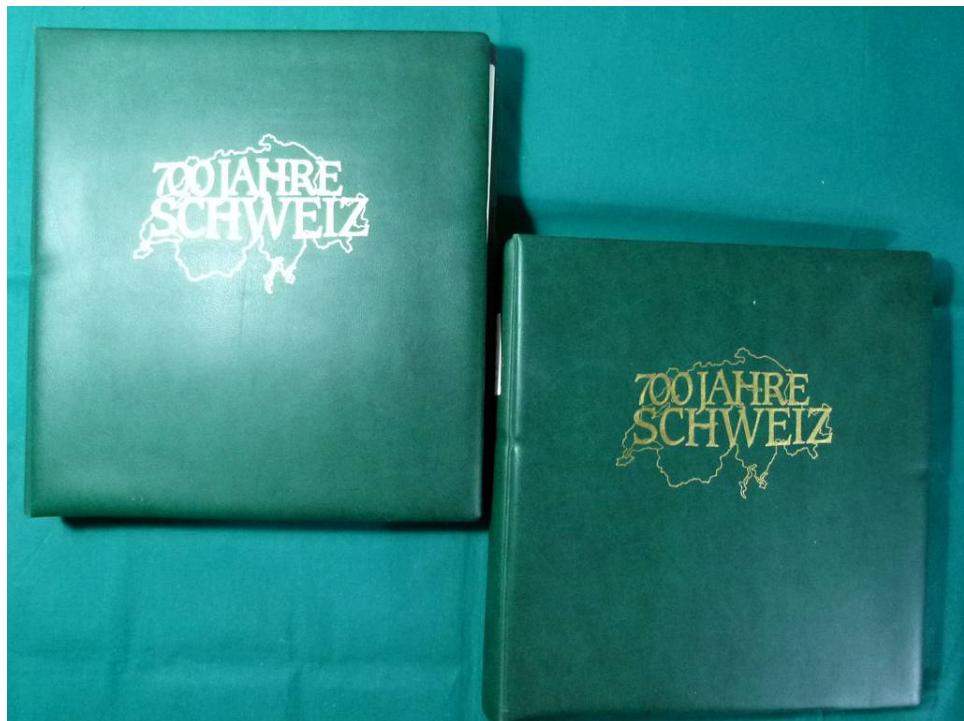




Foto nr.: 2

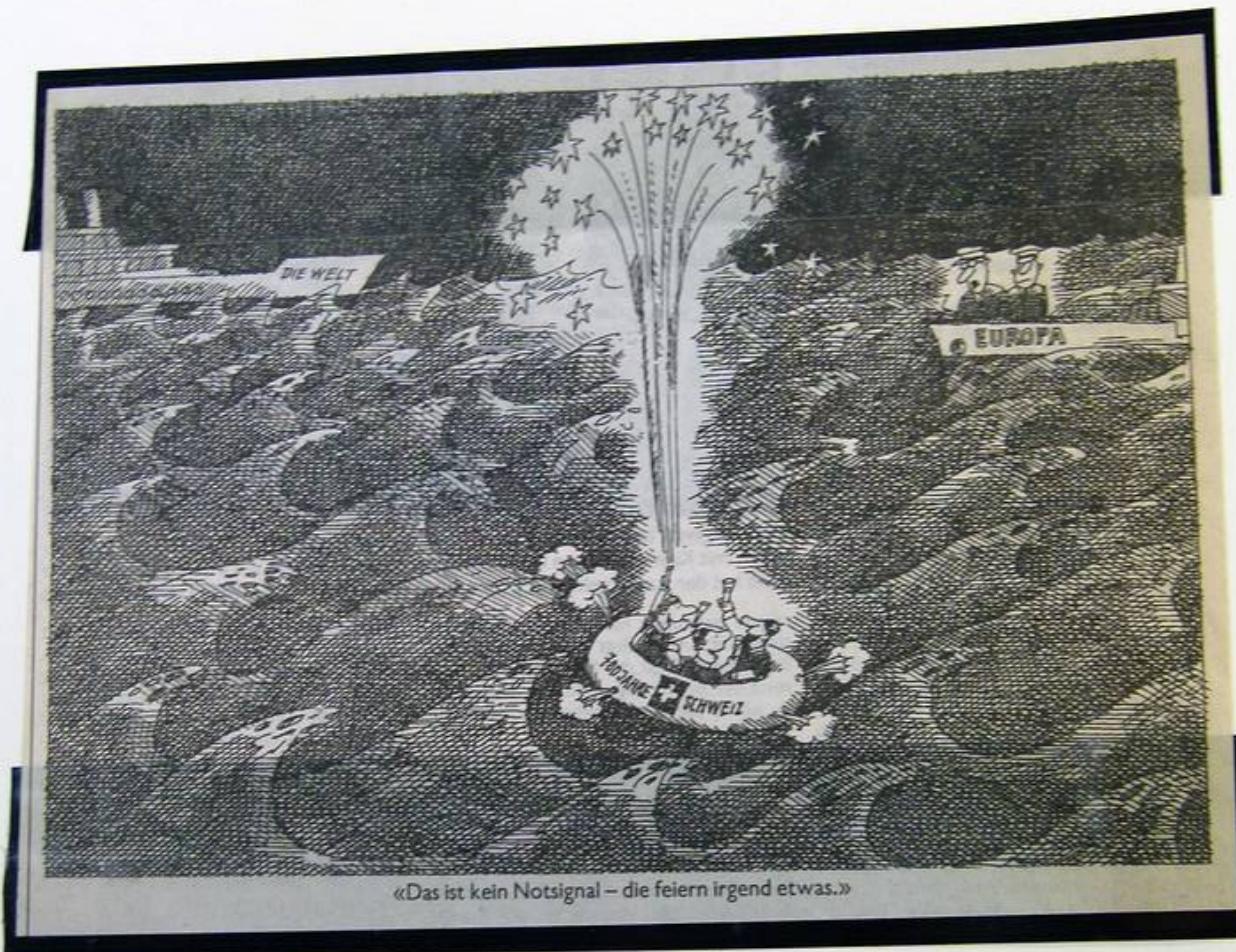
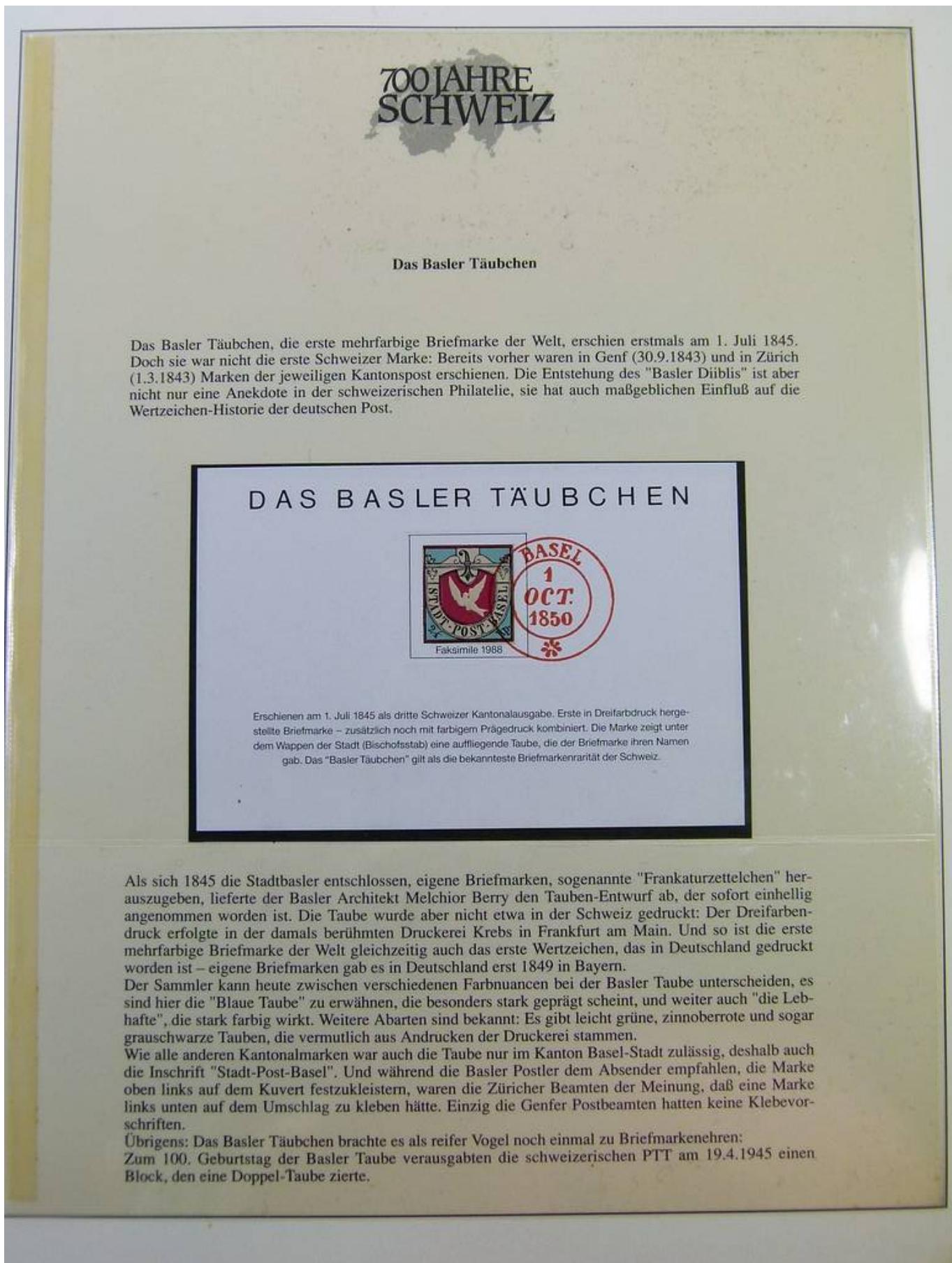




Foto nr.: 3



Das Basler Täubchen, die erste mehrfarbige Briefmarke der Welt, erschien erstmals am 1. Juli 1845. Doch sie war nicht die erste Schweizer Marke: Bereits vorher waren in Genf (30.9.1843) und in Zürich (1.3.1843) Marken der jeweiligen Kantonspost erschienen. Die Entstehung des "Basler Diiblis" ist aber nicht nur eine Anekdote in der schweizerischen Philatelie, sie hat auch maßgeblichen Einfluß auf die Wertzeichen-Historie der deutschen Post.

## DAS BASLER TÄUBCHEN



Erschienen am 1. Juli 1845 als dritte Schweizer Kantonalausgabe. Erste in Dreifarbdruk hergestellte Briefmarke – zusätzlich noch mit farbigem Prägedruck kombiniert. Die Marke zeigt unter dem Wappen der Stadt (Bischofsstab) eine aufliegende Taube, die der Briefmarke ihren Namen gab. Das "Basler Täubchen" gilt als die bekannteste Briefmarkenrarität der Schweiz.

Als sich 1845 die Stadtbasler entschlossen, eigene Briefmarken, sogenannte "Frankaturzettelchen" herauszugeben, lieferte der Basler Architekt Melchior Berry den Tauben-Entwurf ab, der sofort einhellig angenommen worden ist. Die Taube wurde aber nicht etwa in der Schweiz gedruckt: Der Dreifarbdruk erfolgte in der damals berühmten Druckerei Krebs in Frankfurt am Main. Und so ist die erste mehrfarbige Briefmarke der Welt gleichzeitig auch das erste Wertzeichen, das in Deutschland gedruckt worden ist – eigene Briefmarken gab es in Deutschland erst 1849 in Bayern.

Der Sammler kann heute zwischen verschiedenen Farbnuancen bei der Basler Taube unterscheiden, es sind hier die "Blaue Taube" zu erwähnen, die besonders stark geprägt scheint, und weiter auch "die Lebhafte", die stark farbig wirkt. Weitere Abarten sind bekannt: Es gibt leicht grüne, zinnoberrote und sogar grauschwarze Tauben, die vermutlich aus Andrucken der Druckerei stammen.

Wie alle anderen Kantonalmarken war auch die Taube nur im Kanton Basel-Stadt zulässig, deshalb auch die Inschrift "Stadt-Post-Basel". Und während die Basler Postler dem Absender empfahlen, die Marke oben links auf dem Kuvert festzukleistern, waren die Zürcher Beamten der Meinung, daß eine Marke links unten auf dem Umschlag zu kleben hätte. Einzig die Genfer Postbeamten hatten keine Klebevorschriften.

Übrigens: Das Basler Täubchen brachte es als reifer Vogel noch einmal zu Briefmarkenehren: Zum 100. Geburtstag der Basler Taube verausgabten die schweizerischen PTT am 19.4.1945 einen Block, den eine Doppel-Taube zierte.



Foto nr.: 4

**700 JAHRE SCHWEIZ**

Freie Eidgenossen in Europa



Am 3. Mai 1982 brachten die schweizerischen PTT zwei Europa-CEPT-Marken an die Postschalter, die ganz der überlieferten Gründungsgeschichte der Schweiz gewidmet waren. Die Markenaufage war mit mehr als neun Millionen Stück sehr hoch angesetzt, heute aber ist es bereits schwierig, genügend postfrische Ausgaben für eine Spezialsammlung zu finden: Zu viele Anlässe der letzten Jahre wurden mit diesen Marken, mangels anderer symbolträchtiger Schweiz-Ausgaben, bereits belegt. Während die 40-Rappen-Marke, Inlandsporto für Briefe, die Eidgenossen beim Rütlischwur zeigt, der heute noch an jedem 1. August gefeiert wird, zeigt die 80-Rappen-Marke den Bundesbrief, die Loslösung der Voge Joch, die ja in Schillers "Wilhelm Tell" romantisch und vielleicht sogar wirklichkeitsnah beschrieben wird. Und während der Nationalfeiertag Jahr für Jahr mit einer Gedenkfeier auf dem Rütli begangen wird, hat es die Schweiz bis heute nicht geschafft, diesen Nationalfeiertag wirklich zu einem Feiertag zu machen. Die Mehrheit der Kantone arbeitet ganz normal, als wäre da kein Fest zu feiern.

Auch im Weltkrieg: Bundesfeier



1941, rund um die Eidgenossenschaft treiben düstere Mächte ihr Unwesen, die halbe Welt steht schon im Krieg, die andere Hälfte wird ihr folgen, feiert die Schweiz den 650. Geburtstag. Und während rund um die kleine Schweiz das Kriegsgeschehen tobtt, geloben sich auf dem Rütli die Eidgenossen, unter General Guisan geeint, wieder ewig Treue im Kampf gegen alle Tyrannen.

Die Zustände waren ähnlich: 650 Jahre früher bedrängten österreichische und deutsche Fürsten die einzelnen innerschweizerischen Bündnisse, die damals aus kleinen Dorfgemeinschaften entstanden und sich wie ein Flächenbrand über die ganze Ur-schweiz ausweiteten. Die Urschweiz ist denn auch der Kern der Eidgenossenschaft geblieben, das stellt sich nicht zuletzt auch immer wieder bei umstrittenen Abstimmungen heraus.

Als General Guisan seinen Rütti-Appell verlas, leuchteten die Augen der Wehrmänner in den Schützengräben an der Grenze auf, weinten die Augen der vor dem Radio sitzenden Frauen. Und die damalige Pro-Patria-Ausgabe (Freitag 15. Juni, Nennwert 30 plus 20 Rappen Zuschlag) paßte treffender als viele anderen PTT-Marken zum Anlaß. Die eine Marke zeigte die Wiege der Eidgenossenschaft, die Landschaft um den Vierwaldstättersee, die Heimat der Urkantone Schwyz, Uri und Unterwalden. Damit war die Einheit der Schweiz auch postalisch beschworen. Die zweite Marke der Serie beschäftigt sich mit dem gleichen Thema: Das Kirchlein in der Innerschweiz hat Symbolkraft dank großer Schlachten schweizerischer Kampfgenossen.



Foto nr.: 5



Die schweizerischen PTT haben bereits zweimal an die vielen begeisterten Eisenbahn-Freunde in der Schweiz, und insbesondere der Liebhaber der Gotthardbahn gedacht: 1932 erschien eine Gedenkausgabe zum 50. Jubiläum dieser Eisenbahnlinie, die den reichen Norden mit dem armen Süden verband und dank unzähliger Tunnels und Viadukten heute noch zu den schnellsten Nord-Südtransversalen auf der Schiene zählt. Louis Favre, Alfred Escher und Emil Welti sind die eigentlichen Architekten dieses schweizerischen Monumentalbaus, sie werden auf der PTT-Gedenkausgabe von 1932 gewürdigt. Interessantes Detail: Die Ausgabe beinhaltet im besten Fall nur 3 Millionen Sätze, da der höchste Wert nur in dieser Auflage gedruckt worden ist. Weitere Marken zur Gotthardbahn erscheinen in verschiedenen Landschaftsserien, etwa 1934, 1936, dann 1957 als Werbemarke, 1976 in der Sondermarkenausgabe "Schweizer Alpen" und schliesslich 1982 wieder als Jubiläumsausgabe zum 100. Wiegendfest der Gotthard-Bahn. Diese Ausgabe enthält einen Kleinbogen mit Zwischensteg, der die Tunnelarbeiter am Werk zeigt und zwei Lokomotiven für den Motivfreund abbildet: Die alte Dampflokomotive C 4/5, die früher auf der Gotthardlinie eingesetzt war, sowie die Elektrolok Re 6/6, die heute noch durch die Kehrtunnels, die immer wieder für Entzücken sorgen, fährt. Dass 1980 auch eine Briefmarke zur Eröffnung des Gotthard-Strassentunnels an die Schalter kam, stört die Eisenbahnfreunde wenig: Sie sitzen gemütlich in den SBB-Abteilen, während die Autostrecke über den Gotthard chronisch verstopft ist.



Foto nr.: 6

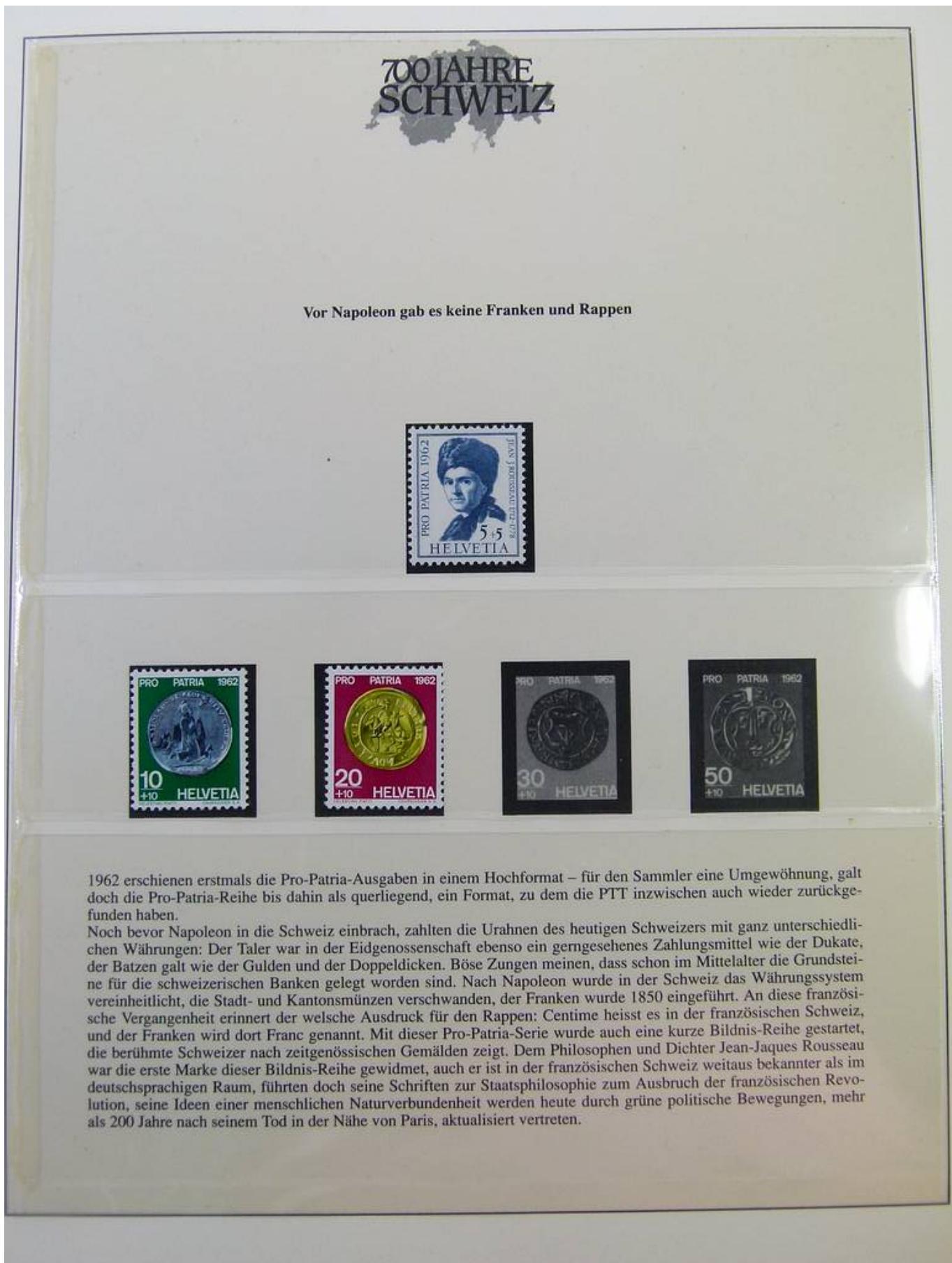


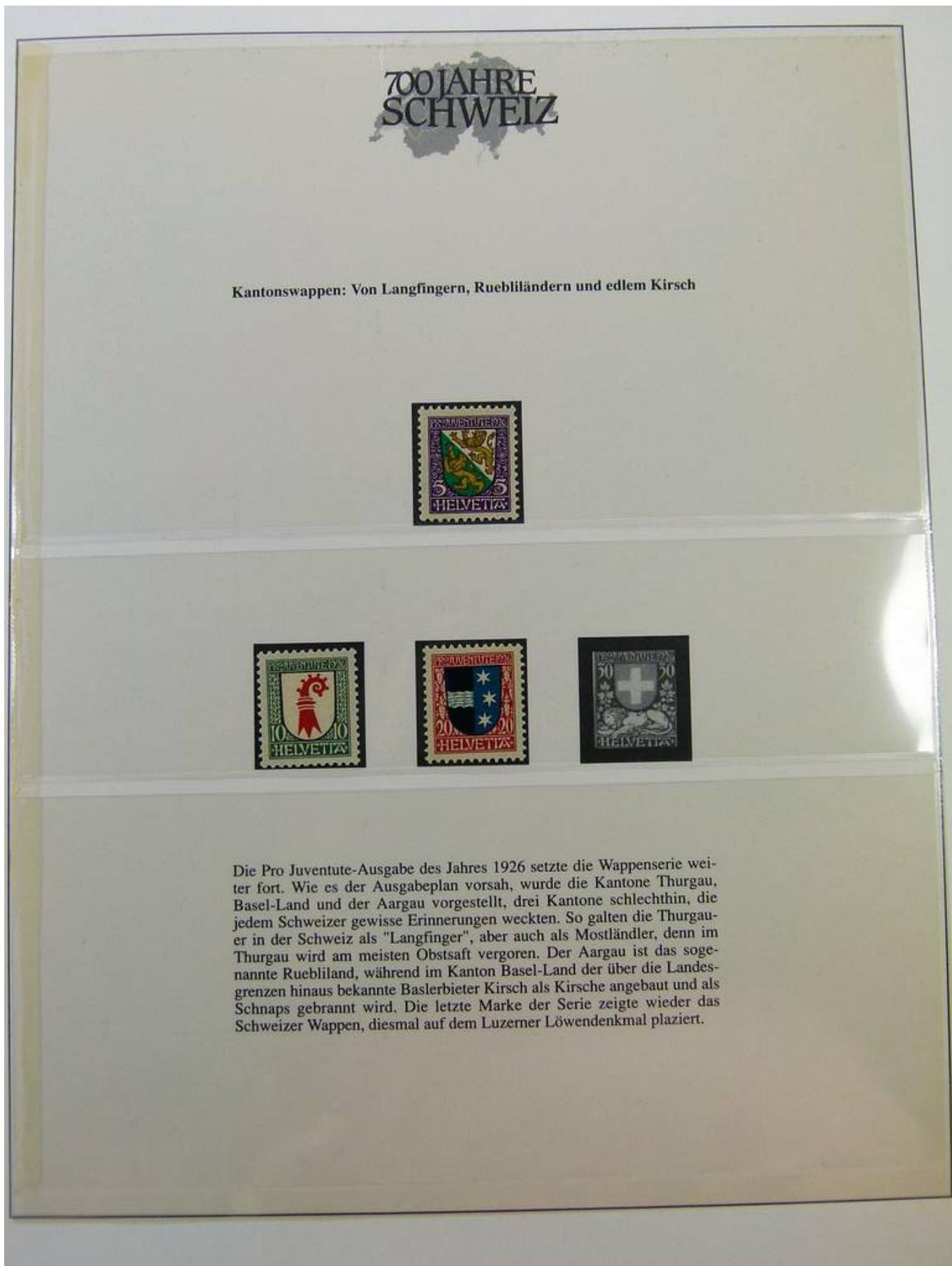


Foto nr.: 7





Foto nr.: 8



Die Pro Juventute-Ausgabe des Jahres 1926 setzte die Wappenserie weiter fort. Wie es der Ausgabeplan vorsah, wurde die Kantone Thurgau, Basel-Land und der Aargau vorgestellt, drei Kantone schlechthin, die jedem Schweizer gewisse Erinnerungen weckten. So galten die Thurgauer in der Schweiz als "Langfinger", aber auch als Mostländer, denn im Thurgau wird am meisten Obstsaft vergoren. Der Aargau ist das sogenannte Ruebliland, während im Kanton Basel-Land der über die Landesgrenzen hinaus bekannte Baslerbieter Kirsch als Kirsche angebaut und als Schnaps gebrannt wird. Die letzte Marke der Serie zeigte wieder das Schweizer Wappen, diesmal auf dem Luzerner Löwendenkmal plaziert.



Foto nr.: 9

700 JAHRE  
SCHWEIZ

**Samstag den 2. September**

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertags  
Gratis-Beilagen:  
Wissenschaft, Kunst und Literatur - Landwirtschaft und  
Gewerbe - Die Seite des Arbeiters - Kurzweilige Seite -  
Heimatland - Totentafel  
Einzelverkaufspreis 15 Cts. — Abrechnungen 30 Cts.  
Inserationspreise:  
Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum:  
Stadt Luzern 10 Cts., St. Luzern 12 Cts., Schweiz 18 Cts.  
Ausland 20 Cts., Reklame 70 Cts.  
Platzierungsvorschriften werden abgelehnt  
Verantwortlich für den Inseraten- und Reklameteil  
**Publicitas**  
Schweizerische Annoncen-Expedition A.-G.  
Kantonalbank-Gebäude Pilatusstrasse 14  
Postcheck-Konto VII 215

len. Angriff der Deutschen auf polnisches Gebiet, erste  
erlain erklärt im englischen Unterhaus, daß die englische  
et nützlicher Frist zugestellt erhalten habe. Weiter pro-  
diesen Krieg eintreten“. Neutralität Italiens. Papst  
riedenskonferenz vor. England und Frankreich, die  
ug der deutschen Truppen. Frankreich und Italien  
der schweizerischen Neutralität.



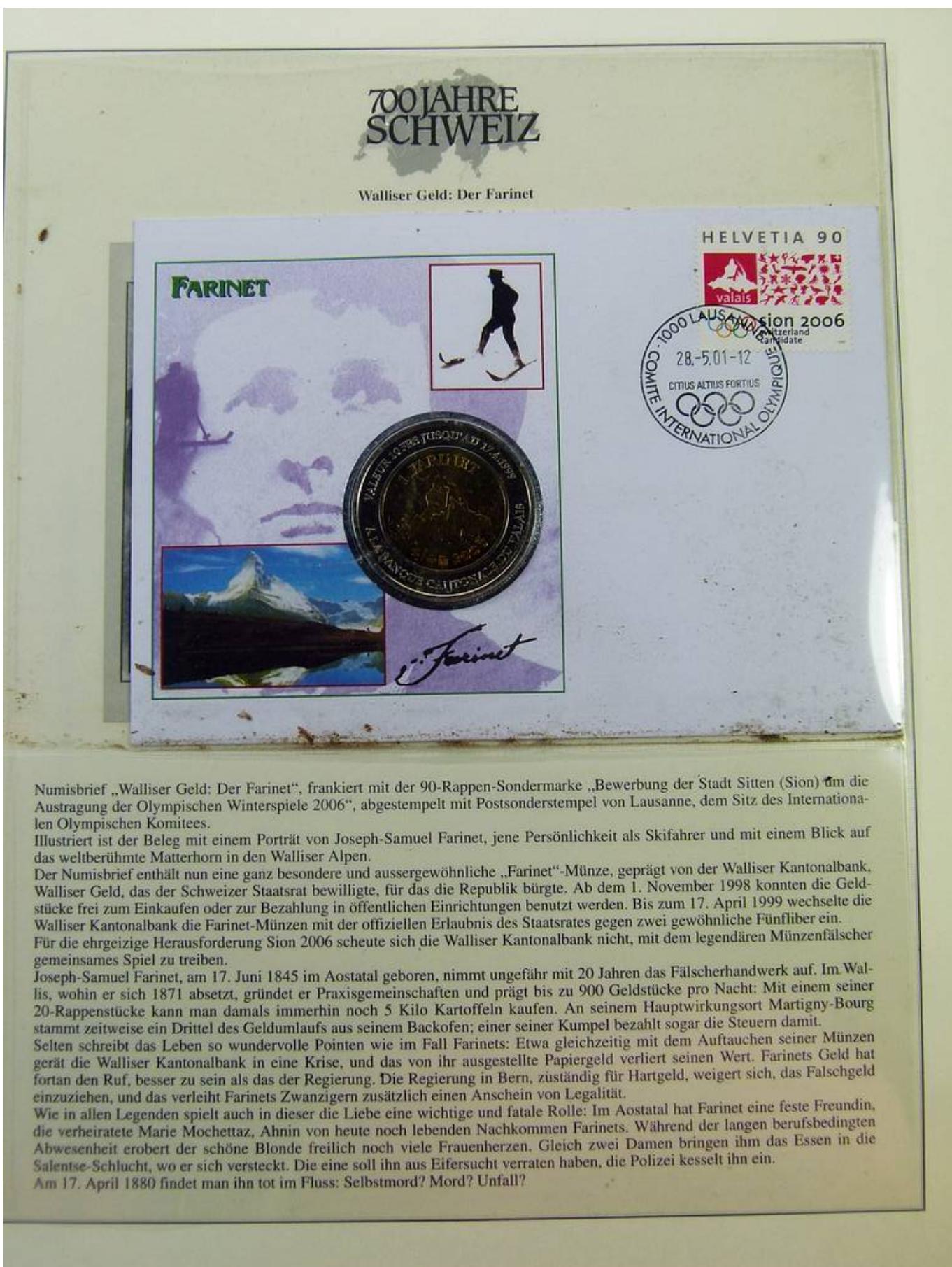


Foto nr.: 10





Foto nr.: 11



Numisbrief „Walliser Geld: Der Farinet“, frankiert mit der 90-Rappen-Sondermarke „Bewerbung der Stadt Sitten (Sion) um die Austragung der Olympischen Winterspiele 2006“, abgestempelt mit Postsonderstempel von Lausanne, dem Sitz des Internationalen Olympischen Komitees.

Illustriert ist der Beleg mit einem Porträt von Joseph-Samuel Farinet, jene Persönlichkeit als Skifahrer und mit einem Blick auf das weltberühmte Matterhorn in den Walliser Alpen.

Der Numisbrief enthält nun eine ganz besondere und aussergewöhnliche „Farinet“-Münze, geprägt von der Walliser Kantonalbank. Walliser Geld, das der Schweizer Staatsrat bewilligte, für das die Republik bürgte. Ab dem 1. November 1998 konnten die Geldstücke frei zum Einkaufen oder zur Bezahlung in öffentlichen Einrichtungen benutzt werden. Bis zum 17. April 1999 wechselte die Walliser Kantonalbank die Farinet-Münzen mit der offiziellen Erlaubnis des Staatsrates gegen zwei gewöhnliche Fünfliber ein.

Für die ehrgeizige Herausforderung Sion 2006 scheute sich die Walliser Kantonalbank nicht, mit dem legendären Münzenfälscher gemeinsames Spiel zu treiben.

Joseph-Samuel Farinet, am 17. Juni 1845 im Aostatal geboren, nimmt ungefähr mit 20 Jahren das Fälscherhandwerk auf. Im Wallis, wohin er sich 1871 absetzt, gründet er Praxisgemeinschaften und prägt bis zu 900 Geldstücke pro Nacht: Mit einem seiner 20-Rappenstücke kann man damals immerhin noch 5 Kilo Kartoffeln kaufen. An seinem Hauptwirkungsort Martigny-Bourg stammt zeitweise ein Drittel des Geldumlaufs aus seinem Backofen; einer seiner Kumpel bezahlt sogar die Steuern damit.

Selten schreibt das Leben so wundervolle Pointen wie im Fall Farinets: Etwa gleichzeitig mit dem Auftauchen seiner Münzen gerät die Walliser Kantonalbank in eine Krise, und das von ihr ausgestellte Papiergeleid verliert seinen Wert. Farinets Geld hat fortan den Ruf, besser zu sein als das der Regierung. Die Regierung in Bern, zuständig für Hartgeld, weigert sich, das Falschgeld einzuziehen, und das verleiht Farinets Zwanzigern zusätzlich einen Anschein von Legalität.

Wie in allen Legenden spielt auch in dieser die Liebe eine wichtige und fatale Rolle: Im Aostatal hat Farinet eine feste Freundin, die verheiratete Marie Mochettaz, Ahnlin von heute noch lebenden Nachkommen Farinets. Während der langen berufsbedingten Abwesenheit erobert der schöne Blonde freilich noch viele Frauenherzen, Gleich zwei Damen bringen ihm das Essen in die Salentse-Schlucht, wo er sich versteckt. Die eine soll ihn aus Eifersucht verraten haben, die Polizei kesselt ihn ein.

Am 17. April 1880 findet man ihn tot im Fluss: Selbstmord? Mord? Unfall?



Foto nr.: 12



Die Überlieferung und die Literatur (Schiller) erzählen von der Gründung des Waldstätten-Bundes durch die drei Urkantone Uri, Schwyz und Nidwalden anfangs August 1291 auf dem Rütli. Schon ein Jahr vor dem grossen Jubiläum, das landauf, landab mit grossen Festivitäten und Feierlichkeiten zelebriert wird, stimmen die PTT mit zwei Sonderausgaben auf das Jahrhundert-Ereignis ein. Unbestritten freilich ist das Jubiläum der Eidgenossenschaft nicht: viele Kunstschaefende fordern einen Boykott der Feierlichkeiten, die vorgesehene Landesausstellung, auf 1991 terminiert, wurde schon in der Planungsphase wieder beerdigt. Trotzdem glauben die PTT, dass die beiden Jubiläums-Marken mit dem Signet der 700-Jahr-Feier das Wachsen der Eidgenossenschaft symbolisieren, von Kraft, Dynamik, Wandel der Zeit und Vielfalt der Mentalitäten wird da im Zusammenhang mit dem teilweise versteckten Schweizer Kreuz auf den Marken gesprochen. Der Ersttagsbrief wurde am Ausgabetaag in Genf (anlässlich der Helvetia Genève 1990) abgestempelt.



SEVEN STAMPS  
YOUR COLLECTION. OUR PASSION.

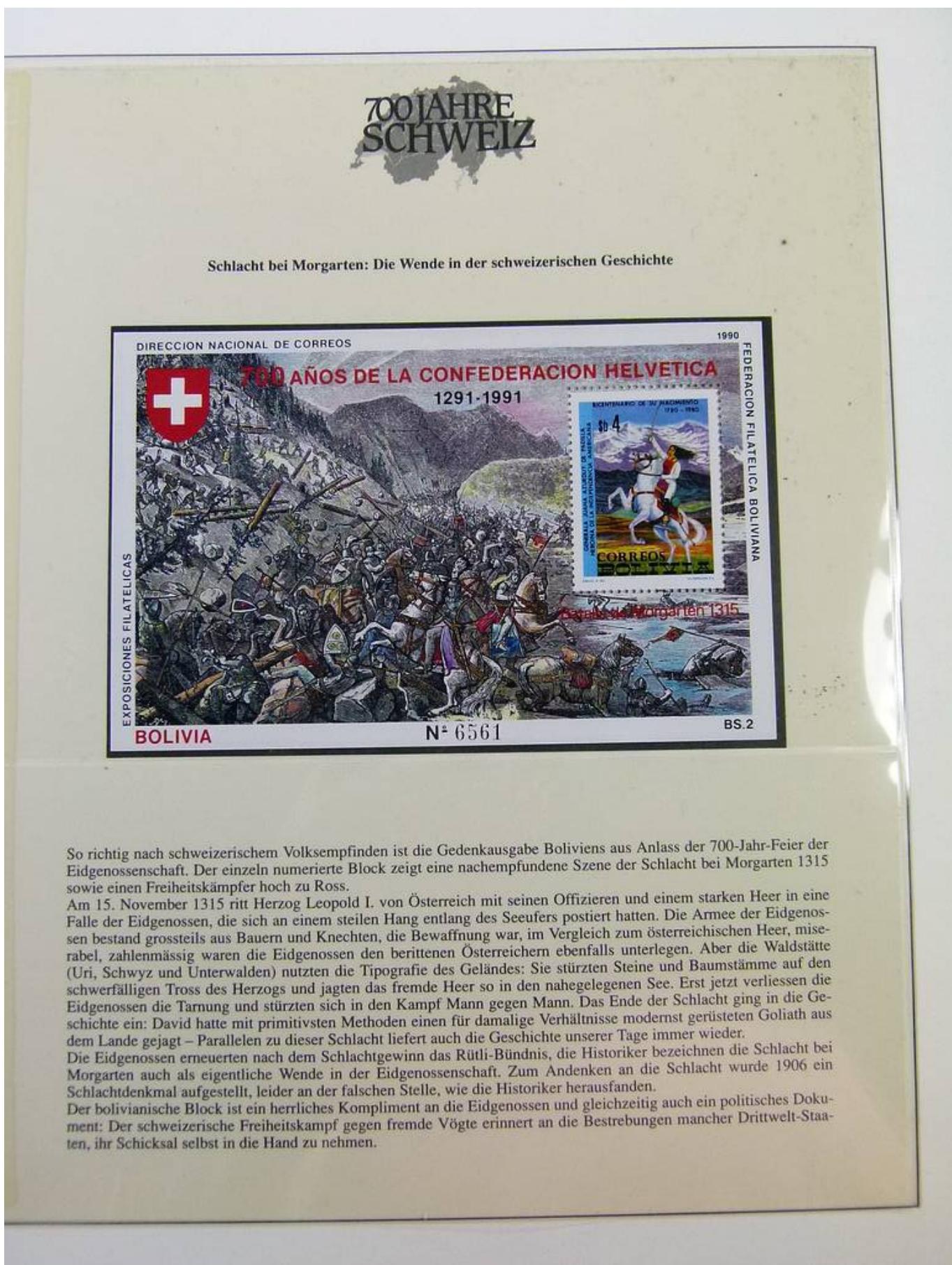
## Seven Stamps Philately - Stamp lots and collections

Foto nr.: 13





Foto nr.: 14



So richtig nach schweizerischem Volksempfinden ist die Gedenkausgabe Boliviens aus Anlass der 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft. Der einzeln nummerierte Block zeigt eine nachempfundene Szene der Schlacht bei Morgarten 1315 sowie einen Freiheitskämpfer hoch zu Ross.

Am 15. November 1315 ritt Herzog Leopold I. von Österreich mit seinen Offizieren und einem starken Heer in eine Falle der Eidgenossen, die sich an einem steilen Hang entlang des Seeufers postiert hatten. Die Armee der Eidgenossen bestand grossteils aus Bauern und Knechten, die Bewaffnung war, im Vergleich zum österreichischen Heer, miserabel, zahlenmäßig waren die Eidgenossen den berittenen Österreichern ebenfalls unterlegen. Aber die Waldstätte (Uri, Schwyz und Unterwalden) nutzten die Tipografie des Geländes: Sie stürzten Steine und Baumstämme auf den schwerfälligen Tross des Herzogs und jagten das fremde Heer so in den nahegelegenen See. Erst jetzt verliessen die Eidgenossen die Tarnung und stürzten sich in den Kampf Mann gegen Mann. Das Ende der Schlacht ging in die Geschichte ein: David hatte mit primitivsten Methoden einen für damalige Verhältnisse modernst gerüsteten Goliath aus dem Lande gejagt – Parallelen zu dieser Schlacht liefert auch die Geschichte unserer Tage immer wieder.

Die Eidgenossen erneuerten nach dem Schlachtgewinn das Rütti-Bündnis, die Historiker bezeichnen die Schlacht bei Morgarten auch als eigentliche Wende in der Eidgenossenschaft. Zum Andenken an die Schlacht wurde 1906 ein Schlachtdenkmal aufgestellt, leider an der falschen Stelle, wie die Historiker herausfanden.

Der bolivianische Block ist ein herrliches Kompliment an die Eidgenossen und gleichzeitig auch ein politisches Dokument: Der schweizerische Freiheitskampf gegen fremde Vögte erinnert an die Bestrebungen mancher Dritt Welt-Staaten, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen.



Foto nr.: 15

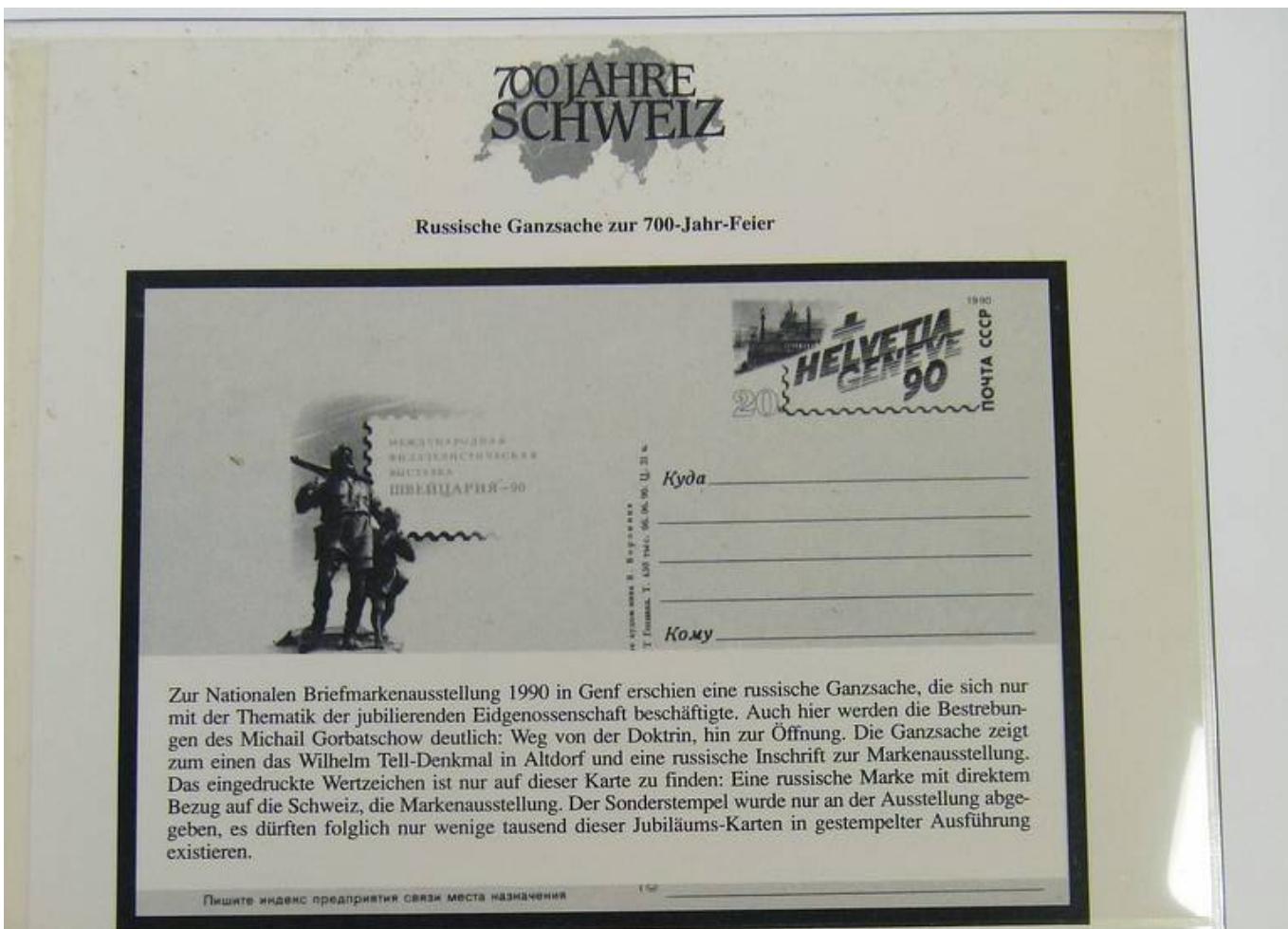




Foto nr.: 16

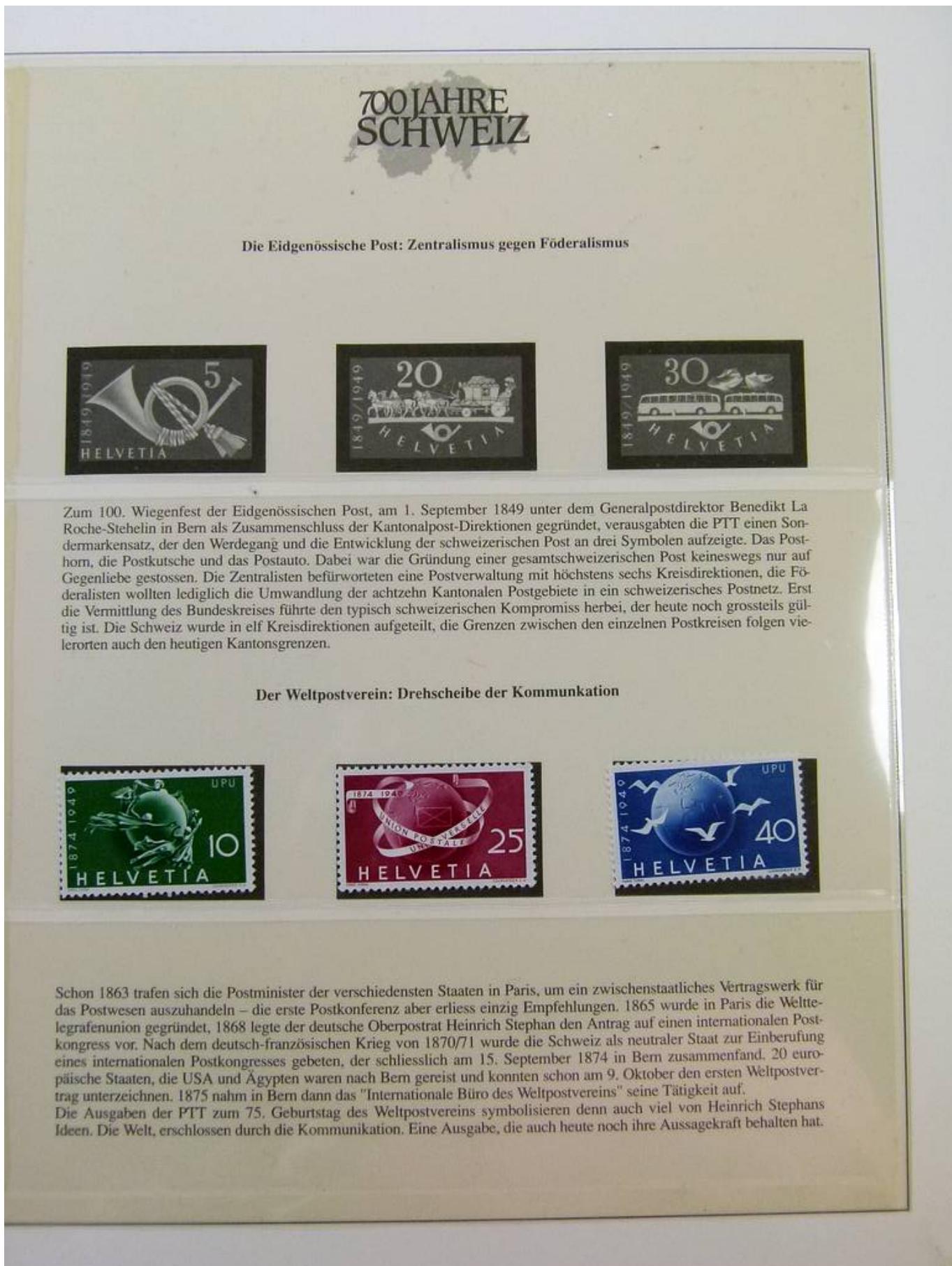
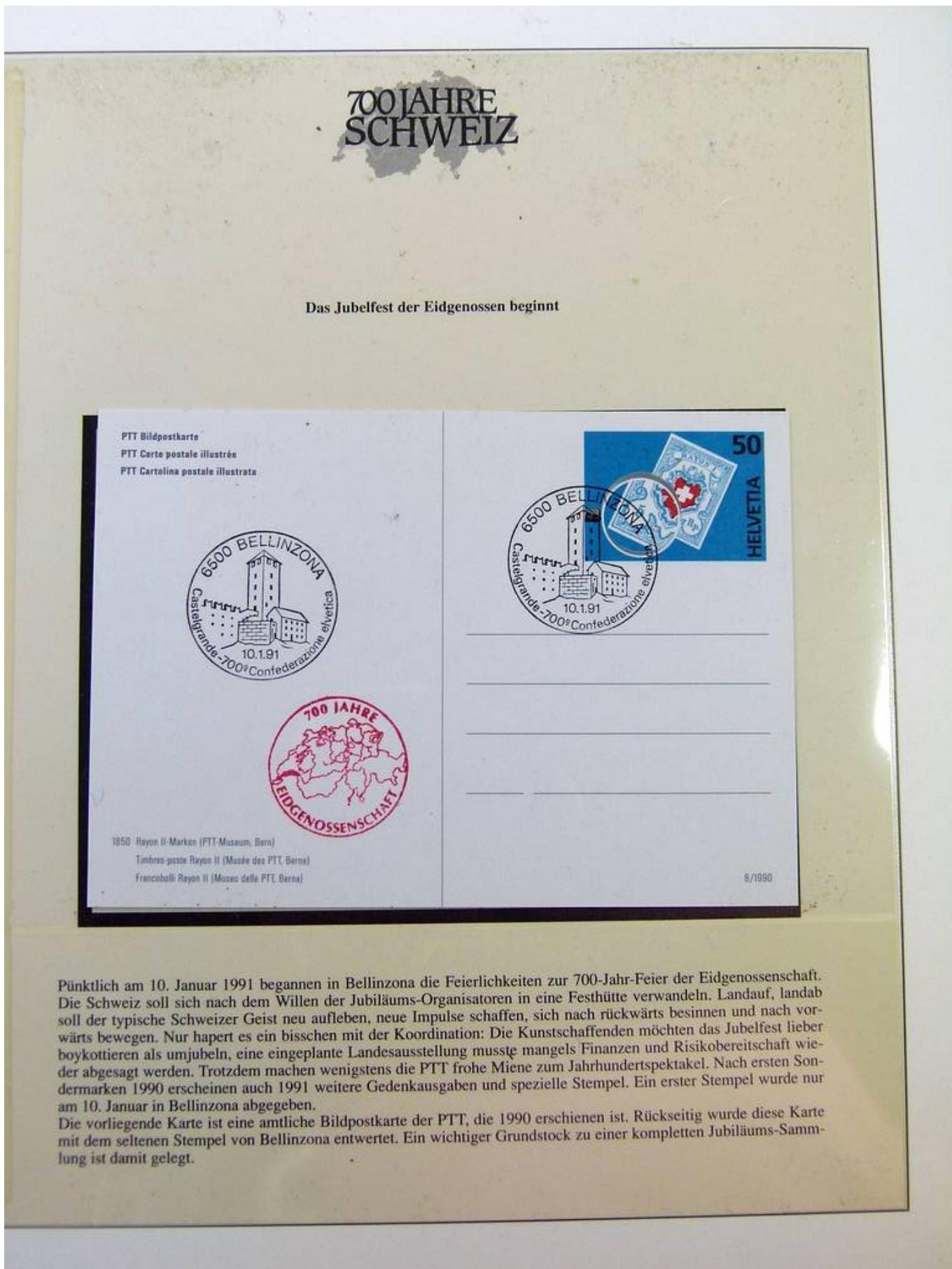




Foto nr.: 17



Pünktlich am 10. Januar 1991 begannen in Bellinzona die Feierlichkeiten zur 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft. Die Schweiz soll sich nach dem Willen der Jubiläums-Organisatoren in eine Festhütte verwandeln. Landauf, landab soll der typische Schweizer Geist neu aufleben, neue Impulse schaffen, sich nach rückwärts besinnen und nach vorwärts bewegen. Nur hapert es ein bisschen mit der Koordination: Die Kunstschaaffenden möchten das Jubelfest lieber boykottieren als umjubeln, eine eingeplante Landesausstellung musste mangels Finanzen und Risikobereitschaft wieder abgesagt werden. Trotzdem machen wenigstens die PTT frohe Miene zum Jahrhundertspektakel. Nach ersten Sondermarken 1990 erscheinen auch 1991 weitere Gedenkausgaben und spezielle Stempel. Ein erster Stempel wurde nur am 10. Januar in Bellinzona abgegeben.

Die vorliegende Karte ist eine amtliche Bildpostkarte der PTT, die 1990 erschienen ist. Rückseitig wurde diese Karte mit dem seltenen Stempel von Bellinzona entwertet. Ein wichtiger Grundstock zu einer kompletten Jubiläums-Sammlung ist damit gelegt.



Foto nr.: 18



Wohl kaum ein anderer Staat hat heute noch soviele private und halbprivate Bahnunternehmen wie die Schweiz. Das liegt in der Eisenbahngeschichte unseres Landes begründet: Jede Region wollte fast gleichzeitig "ihre" Bahn besitzen, die Erfolge der amerikanischen Schwellenleger konnten aber nicht auf die Schweiz übertragen werden. Andere Grössendimensionen, die unterschiedlichsten Landschaften und das föderalistische Denken war dem Eisenbahnbau hierzulande wenig förderlich. So kam es vor, dass an Orten, wo sich drei verschiedene Bahnen trafen, wenigstens zwei davon andere Spurbreiten aufwiesen, ein vernünftiger Fahrplanverkehr war fast unmöglich. Und weiter war (und ist) wohl lange nicht klar gewesen, wo die beiden Haupttransversalen Norden-Süden und Osten-Westen sich kreuzen sollten – Pläne, diese Eisenbahndrehzscheibe zwischen Basel und Luzern in der Nähe des heutigen Oensingen zu errichten, schlugen an den Wünschen und Forderungen des Aargaus fehl. So trifft sich heute der Verkehr in Olten und Aarau, ohne das eine der beiden Städte zu einem "Eisenbahn-Hauptort" geworden wäre. Der Eisenbahn-Satz aus dem Jahre 1947 führt die bewegte schweizerische Eisenbahngeschichte auf: Die alte Tenderbahn, der schnelle Dampfzugexpress, die E-Lok, ein schweizerisches Qualitätssymbol, und schliesslich die symbolträchtige Zugskombination auf der Brücke – 1947 war die Eisenbahn noch das Hauptbeförderungsmittel.



Foto nr.: 19



Die PTT begründen die Gemeinschaftsausgabe mit den Vereinigten Staaten von Amerika als Gedenkausgabe für rund 500 000 Schweizer, die im Ausland leben und als sogenannte "Fünfte Schweiz", nach den vier Landesteilen, bezeichnet werden. Ein Grossteil dieser Auswanderer hat sich in den USA niedergelassen und dort eine neue Bleibe gefunden. Die Marke zu dieser gemeinsamen Ausgabe zeigt sowohl das Bundeshaus in Bern als auch das Capitol in Washington D.C., der Stempel ist ebenfalls für beide Ausgaben mit dem gleichen Motiv versehen worden, einzig die Inschriften ändern sich sprachlich. Der Ersttagsbrief mit beiden Marken und beiden Stempeln weiss auch auf verschiedene Gemeinsamkeiten der beiden Länder hin: So hat auch die USA wie die Schweiz ein Parlament mit zwei Kammern, was hier Nationalrat und Ständerat sind, heisst jenseits des Atlantiks Repräsentantenhaus und Senat. Wie auch in der Schweiz bedürfen in Amerika neue Gesetzesvorlagen der Zustimmung beider Kammern, die in den USA den sogenannten Kongress bilden, in der Schweiz die eher selten zusammentretende Vereinigte Bundesversammlung. Wer sich die beiden Marken genauer ansieht, wird feststellen, dass sich die Markenbilder zwar sehr ähneln, dass diese aber nicht deckungsgleich sind. Das liegt zum einen an den unterschiedlichen Nominalwerten (50 Cents in den USA, 160 Rappen in der Schweiz), zum anderen aber auch daran, dass die Marken von verschiedenen Stechern entworfen und in verschiedenen Druckereien gedruckt worden sind. Für die schweizerische Marke, die auch einen Hinweis auf das Jubiläum der Eidgenossenschaft aufweist, zeichnet einmal mehr Helio Courvoisier in La Chaux-de-Fonds verantwortlich.



Foto nr.: 20



Bis 1952 galten in Campione, einer Enklave zwischen Italien und der Schweiz am äussersten Südrande des Tessins, die eigenen Briefmarken, die 1944 erstmals ausgegeben worden sind. Diese Briefmarken galten nur innerhalb der Gemeinde Campione und als Frankaturwertezeichen für Post in Richtung Schweiz. Seit dem 1. Juni 1952 werden in Campione, das vorzugsweise wegen des Spielcasinos besucht wird, italienische Marken für den Postverkehr nach Italien, schweizerische Marken für den postalischen Verkehr mit der Schweiz verwendet, wobei zu beachten ist, dass die Post in die Schweiz nicht in Campione, sondern erst in Lugano abgestempelt werden. Ein schweizerischer Stempel mit der Ortsbezeichnung Campione ist nicht existent.

Die zweite Ausgabentranche von Campione zeigt neben Landschaften auch Kirchen und Fresken aus der Region um die Enklave Italiens – so beispielsweise aus Bergamo und Modena. Der ganze Satz ist im besten Fall noch 117 300 mal erhältlich – davon müssen aber viele abgestempelte und frankierte Sätze abgezogen werden, so dass ein postfrischer Satz heute schon eine kleine Seitenheit darstellt.

War Campione anfangs der Sechzigerjahre noch ein begehrtes Ferienziel, so hat das Dorf heute an Anziehungskraft verloren – daran ist nicht zuletzt der Ausbau der Autobahn schuld, der die Touristen direkt in den Süden von Bella Italia rasen lässt. Da bleiben denn halt auch geschichtsträchtige Orte wie etwa Campione am Wegrand liegen.



SEVEN STAMPS  
YOUR COLLECTION. OUR PASSION.

## Seven Stamps Philately - Stamp lots and collections

Foto nr.: 21





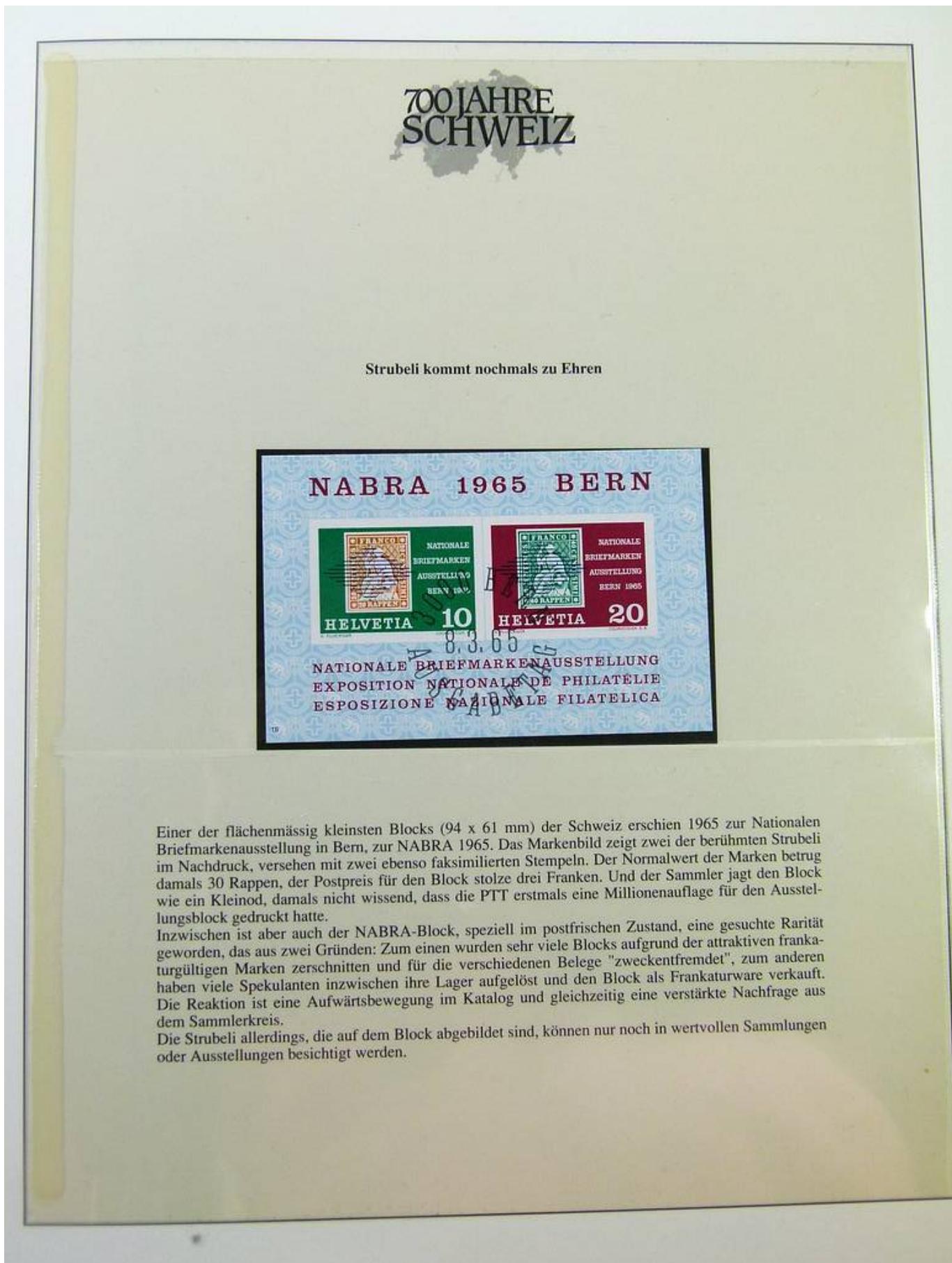
Foto nr.: 22



Als im August 1291 auf der Bergwiese Rütti über dem Vierwaldstättersee die Eidgenossenschaft mit einem Gelöbnis gegründet worden ist, dachte sicherlich noch niemand daran, dass dieses Bündnis einmal siebenhundert Jahre alt werden könnte – die Zeiten dazumals waren nicht weniger kriegerisch als heute; auch wenn die Waffen noch von anderen Dimensionen waren. Die Entwicklung des damaligen Bündnisses zur heutigen Schweiz erfolgte in mehreren Abschnitten. So symbolisiert denn der Viererblock auf dem vorliegenden Ersttagsbrief zum 700-Jahr-Fest die verschiedenen Kulturen der vier Sprachregionen der Schweiz, die in einem Kreuz zusammenwachsen – das Kreuz als verbindendes Element in einem modernen Vielvölkerstaat, das Kreuz als Symbol der Eidgenossenschaft, der alten wie der neuen.



Foto nr.: 23



Einer der flächenmässig kleinsten Blocks (94 x 61 mm) der Schweiz erschien 1965 zur Nationalen Briefmarkenausstellung in Bern, zur NABRA 1965. Das Markenbild zeigt zwei der berühmten Strubeli im Nachdruck, versehen mit zwei ebenso faksimilierten Stempeln. Der Normalwert der Marken betrug damals 30 Rappen, der Postpreis für den Block stolze drei Franken. Und der Sammler jagt den Block wie ein Kleinod, damals nicht wissend, dass die PTT erstmals eine Millionenauflage für den Ausstellungsbloc gedruckt hatte.

Inzwischen ist aber auch der NABRA-Block, speziell im postfrischen Zustand, eine gesuchte Rarität geworden, das aus zwei Gründen: Zum einen wurden sehr viele Blocks aufgrund der attraktiven frankaturgültigen Marken zerschnitten und für die verschiedenen Belege "zweckentfremdet", zum anderen haben viele Spekulanten inzwischen ihre Lager aufgelöst und den Block als Frankaturware verkauft. Die Reaktion ist eine Aufwärtsbewegung im Katalog und gleichzeitig eine verstärkte Nachfrage aus dem Sammlerkreis.

Die Strubeli allerdings, die auf dem Block abgebildet sind, können nur noch in wertvollen Sammlungen oder Ausstellungen besichtigt werden.



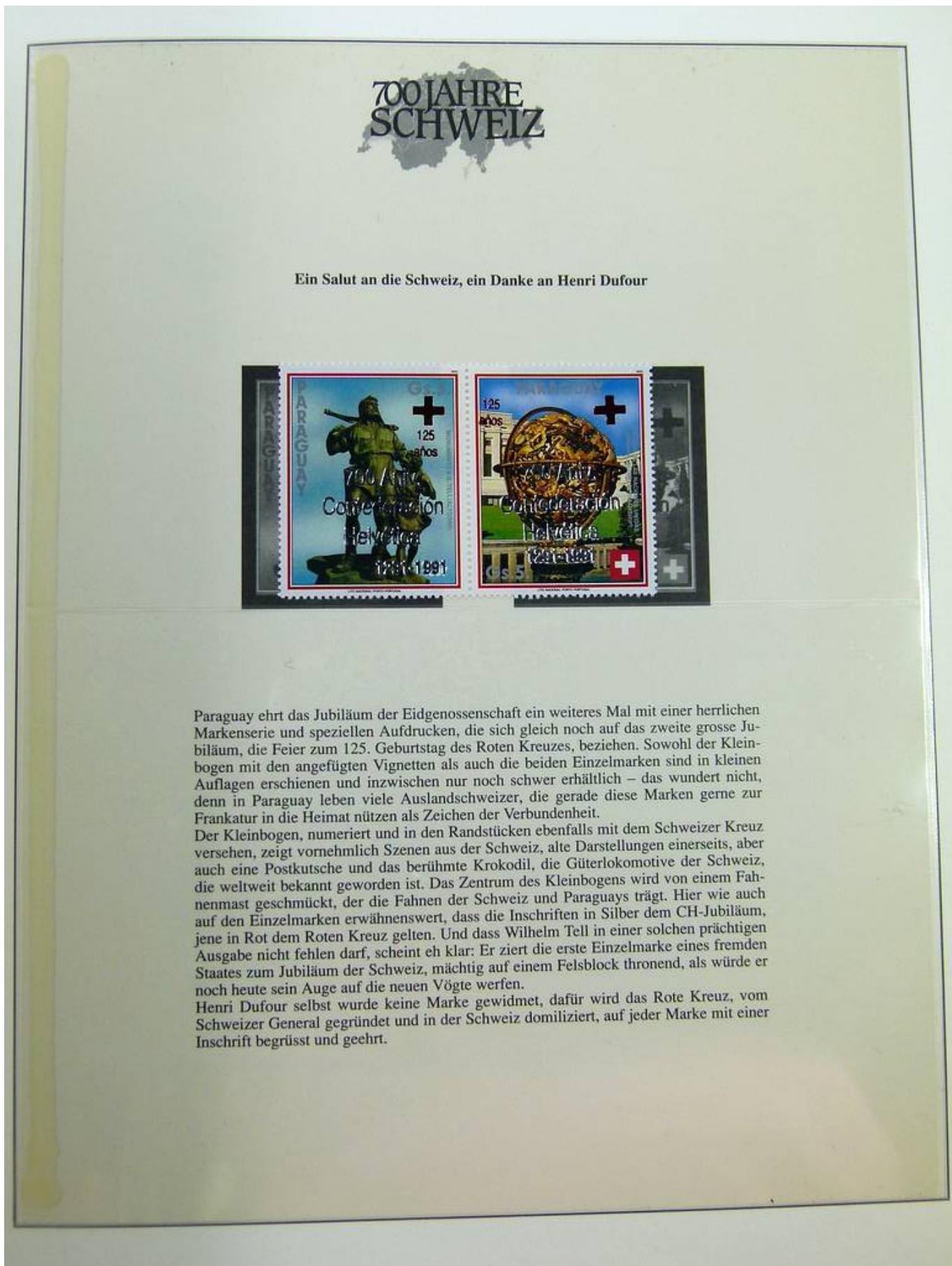
Foto nr.: 24



Paraguay ehrt das Jubiläum der Eidgenossenschaft ein weiteres Mal mit einer herrlichen Markenserie und speziellen Aufdrucken, die sich gleich noch auf das zweite grosse Jubiläum, die Feier zum 125. Geburtstag des Roten Kreuzes, beziehen. Sowohl der Kleinbogen mit den angefügten Vignetten als auch die beiden Einzelmarken sind in kleinen Auflagen erschienen und inzwischen nur noch schwer erhältlich – das wundert nicht, denn in Paraguay leben viele Auslandschweizer, die gerade diese Marken gerne zur Frankatur in die Heimat nützen als Zeichen der Verbundenheit.



Foto nr.: 25



Paraguay ehrt das Jubiläum der Eidgenossenschaft ein weiteres Mal mit einer herrlichen Markenserie und speziellen Aufdrucken, die sich gleich noch auf das zweite grosse Jubiläum, die Feier zum 125. Geburtstag des Roten Kreuzes, beziehen. Sowohl der Kleinbogen mit den angefügten Vignetten als auch die beiden Einzelmarken sind in kleinen Auflagen erschienen und inzwischen nur noch schwer erhältlich – das wundert nicht, denn in Paraguay leben viele Auslandschweizer, die gerade diese Marken gerne zur Frankatur in die Heimat nützen als Zeichen der Verbundenheit.

Der Kleinbogen, numeriert und in den Randstücken ebenfalls mit dem Schweizer Kreuz versehen, zeigt vornehmlich Szenen aus der Schweiz, alte Darstellungen einerseits, aber auch eine Postkutsche und das berühmte Krokodil, die Güterlokomotive der Schweiz, die weltweit bekannt geworden ist. Das Zentrum des Kleinbogens wird von einem Fahnenmast geschmückt, der die Fahnen der Schweiz und Paraguays trägt. Hier wie auch auf den Einzelmarken erwähnenswert, dass die Inschriften in Silber dem CH-Jubiläum, jene in Rot dem Roten Kreuz gelten. Und dass Wilhelm Tell in einer solchen prächtigen Ausgabe nicht fehlen darf, scheint eh klar: Er zierte die erste Einzelmarke eines fremden Staates zum Jubiläum der Schweiz, mächtig auf einem Felsblock thronend, als würde er noch heute sein Auge auf die neuen Vögte werfen.

Henri Dufour selbst wurde keine Marke gewidmet, dafür wird das Rote Kreuz, vom Schweizer General gegründet und in der Schweiz domiziliert, auf jeder Marke mit einer Inschrift begrüßt und geehrt.



Foto nr.: 26

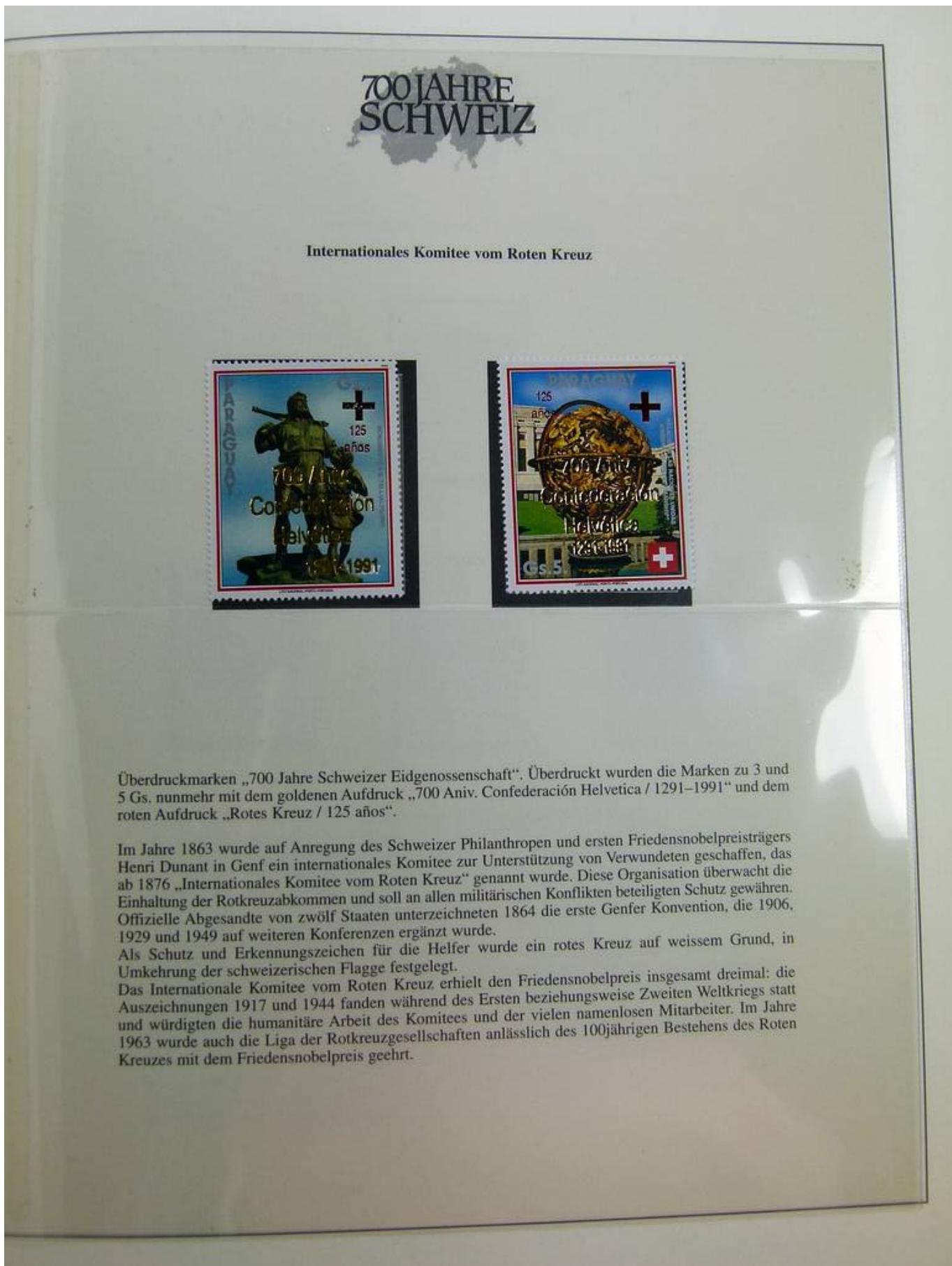


Kleinbogen mit Überdruck „700 Jahre Schweizer Eidgenossenschaft – 125 Jahre Rotes Kreuz“.

Die Marken zu jeweils 60 Gs. zeigen einen Postboten aus dem 15. Jahrhundert. Furchtlos bringt der Berner Standesbote Herzog Karl dem Kühnen den Absagebrief der Eidgenossen ins trutzige Schloss Blamont. Danach sprachen die Waffen in den blutigen Burgunderkriegen (1474–1477).



Foto nr.: 27



Überdruckmarken „700 Jahre Schweizer Eidgenossenschaft“. Überdruckt wurden die Marken zu 3 und 5 Gs. nunmehr mit dem goldenen Aufdruck „700 Aniv. Confederación Helvetica / 1291–1991“ und dem roten Aufdruck „Rotes Kreuz / 125 años“.

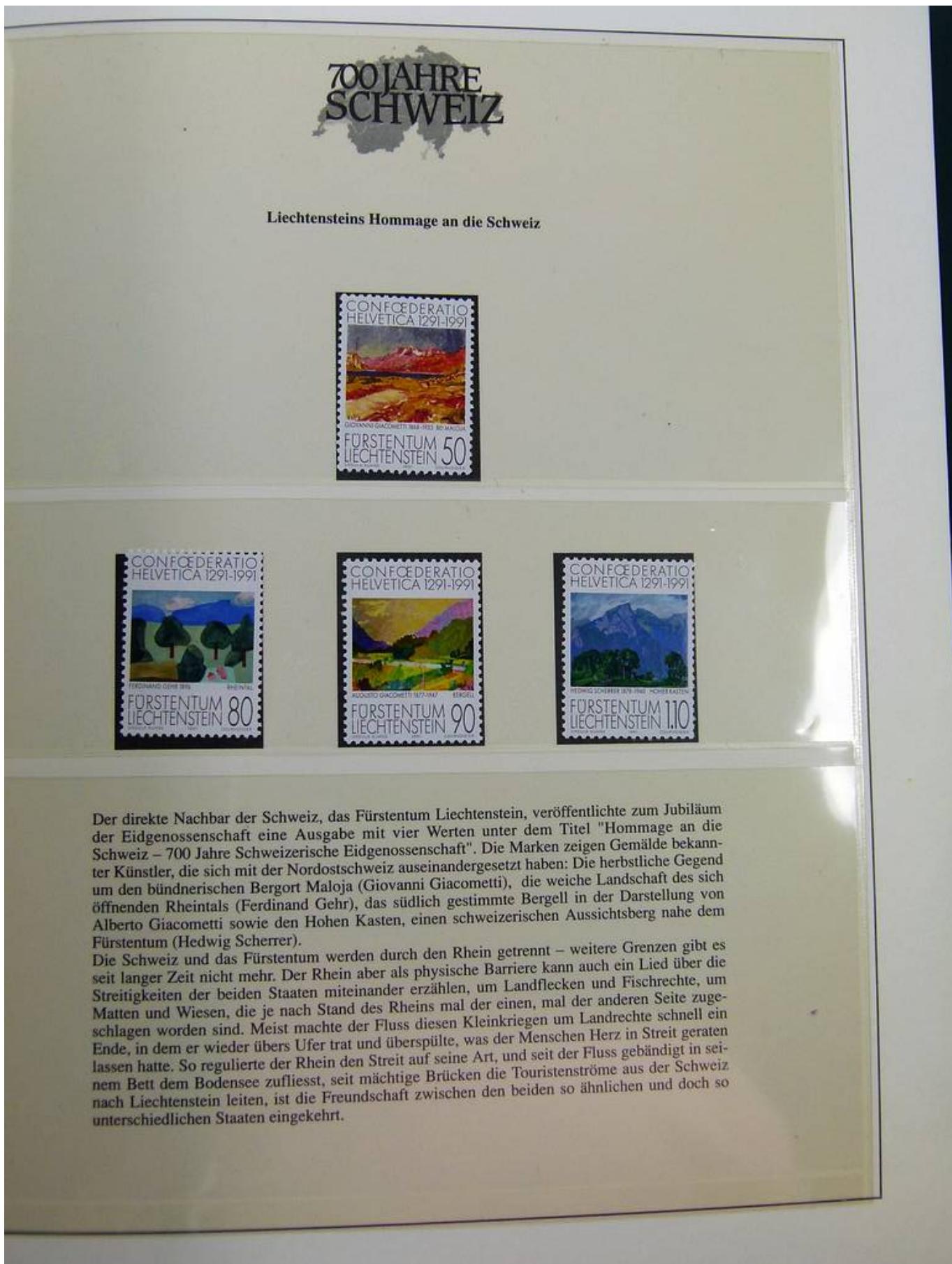
Im Jahre 1863 wurde auf Anregung des Schweizer Philanthropen und ersten Friedensnobelpreisträgers Henri Dunant in Genf ein internationales Komitee zur Unterstützung von Verwundeten geschaffen, das ab 1876 „Internationales Komitee vom Roten Kreuz“ genannt wurde. Diese Organisation überwacht die Einhaltung der Rotkreuzabkommen und soll an allen militärischen Konflikten beteiligten Schutz gewähren. Offizielle Abgesandte von zwölf Staaten unterzeichneten 1864 die erste Genfer Konvention, die 1906, 1929 und 1949 auf weiteren Konferenzen ergänzt wurde.

Als Schutz und Erkennungszeichen für die Helfer wurde ein rotes Kreuz auf weißem Grund, in Umkehrung der schweizerischen Flagge festgelegt.

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz erhielt den Friedensnobelpreis insgesamt dreimal: die Auszeichnungen 1917 und 1944 fanden während des Ersten beziehungsweise Zweiten Weltkriegs statt und würdigten die humanitäre Arbeit des Komitees und der vielen namenlosen Mitarbeiter. Im Jahre 1963 wurde auch die Liga der Rotkreuzgesellschaften anlässlich des 100jährigen Bestehens des Roten Kreuzes mit dem Friedensnobelpreis geehrt.



Foto nr.: 28



Der direkte Nachbar der Schweiz, das Fürstentum Liechtenstein, veröffentlichte zum Jubiläum der Eidgenossenschaft eine Ausgabe mit vier Werten unter dem Titel "Hommage an die Schweiz – 700 Jahre Schweizerische Eidgenossenschaft". Die Marken zeigen Gemälde bekannter Künstler, die sich mit der Nordostschweiz auseinandersetzt haben: Die herbstliche Gegend um den bündnerischen Bergort Maloja (Giovanni Giacometti), die weiche Landschaft des sich öffnenden Rheintals (Ferdinand Gehr), das südlich gestimmte Bergell in der Darstellung von Alberto Giacometti sowie den Hohen Kasten, einen schweizerischen Aussichtsberg nahe dem Fürstentum (Hedwig Scherrer).

Die Schweiz und das Fürstentum werden durch den Rhein getrennt – weitere Grenzen gibt es seit langer Zeit nicht mehr. Der Rhein aber als physische Barriere kann auch ein Lied über die Streitigkeiten der beiden Staaten miteinander erzählen, um Landflecken und Fischrechte, um Matten und Wiesen, die je nach Stand des Rheins mal der einen, mal der anderen Seite zugeschlagen worden sind. Meist machte der Fluss diesen Kleinkriegen um Landrechte schnell ein Ende, in dem er wieder übers Ufer trat und überspülte, was der Menschen Herz in Streit geraten lassen hatte. So regulierte der Rhein den Streit auf seine Art, und seit der Fluss gebändigt in seinem Bett dem Bodensee zufließt, seit mächtige Brücken die Touristenströme aus der Schweiz nach Liechtenstein leiten, ist die Freundschaft zwischen den beiden so ähnlichen und doch so unterschiedlichen Staaten eingekehrt.



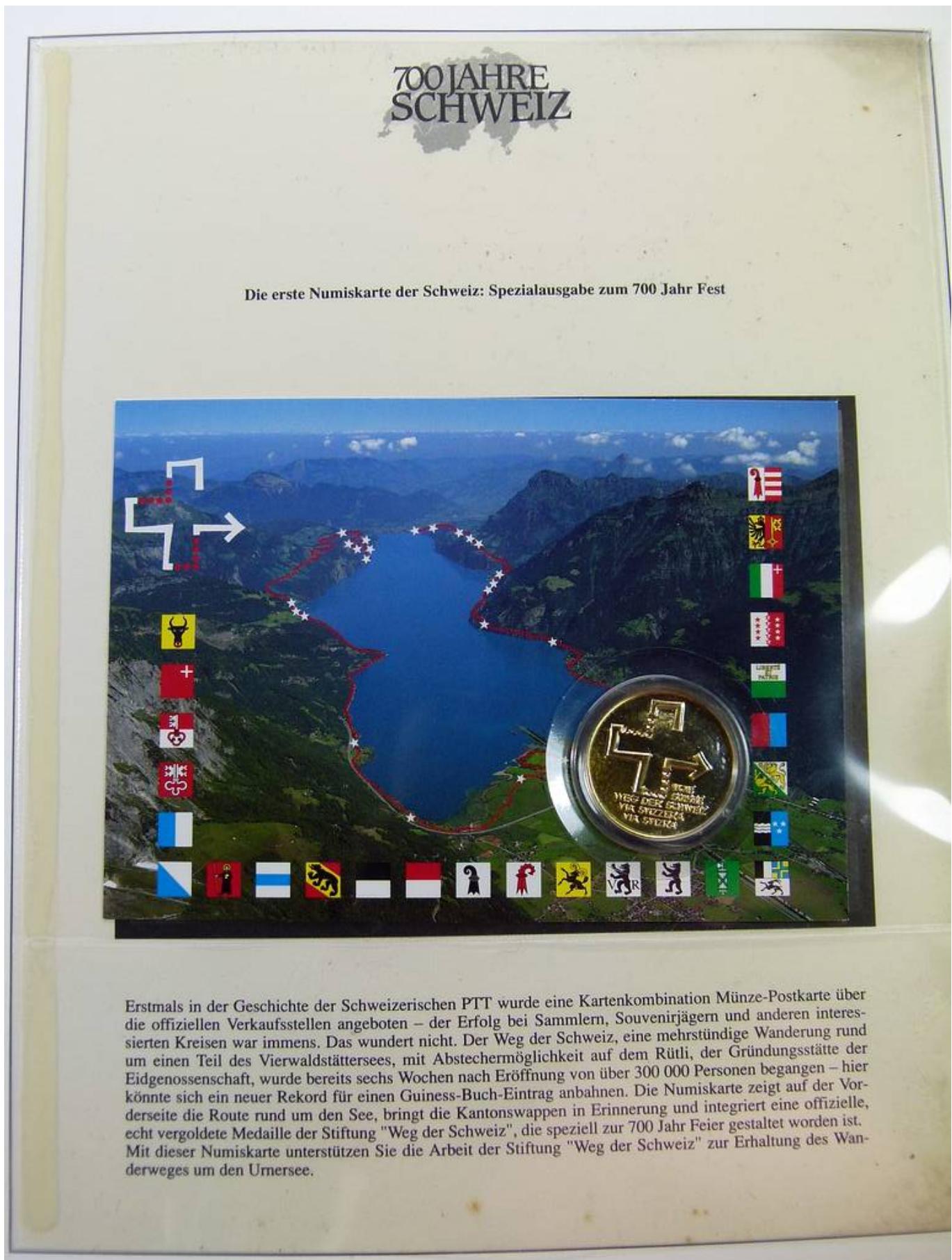
Foto nr.: 29



Der 700. Geburtstag der Eidgenossenschaft wird auch von Bulgarien zum Anlass für eine Freundschaftsausgabe und Grussadresse an die Alpenrepublik: Im April des Jubeljahres erschien die Marke "700 Jahre Konföderation Schweiz", die einige Besonderheiten ausweist. So wird der Schriftzug "Schweiz" in allen vier Landessprachen auf den Marken gedruckt – das schaffen noch nicht mal die PTT in ihren Markenkündigungsblättern, wo statt des Romanischen immer noch Englisch als vierte Sprache aufgeführt wird. Zum zweiten zeigt ein Emblem auf dem Ersttagsbrief aus Bulgarien auch gleich noch eine Vorderansicht des Bundeshauses in Bern, ein Ersttagsstempel mit Friedenstaube macht auf die Neutralität der Schweiz aufmerksam, ein Sonderstempel vom Ersttag ergänzt den Beleg prachtvoll. Und sogar das offizielle Emblem der Jubiläumsfeiern, das wachsende Schweizerkreuz auf rotem Band, ist in den Brief integriert – ein ehrliches Salut an die Unabhängigkeit der Schweiz und vielleicht ein bisschen der Wunschgedanke, ebenfalls zu einem freien Staat nach Muster der Schweiz zu werden, darf den Bulgaren angesichts der aktuellen politischen Situation unterstellt werden.



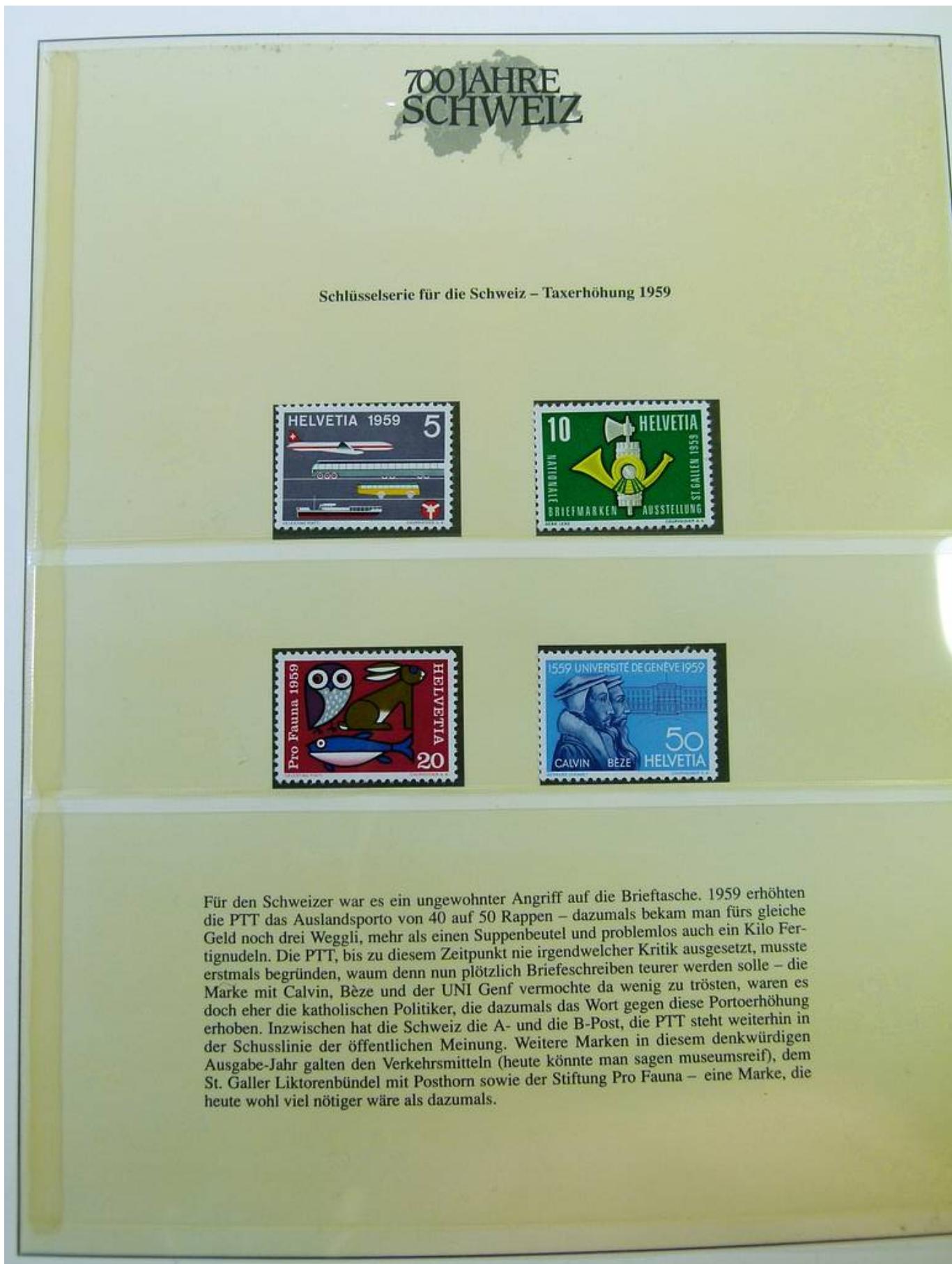
Foto nr.: 30



Erstmals in der Geschichte der Schweizerischen PTT wurde eine Kartenkombination Münze-Postkarte über die offiziellen Verkaufsstellen angeboten – der Erfolg bei Sammlern, Souvenirjägern und anderen interessierten Kreisen war immens. Das wundert nicht. Der Weg der Schweiz, eine mehrstündige Wanderung rund um einen Teil des Vierwaldstättersees, mit Abstechermöglichkeit auf dem Rütli, der Gründungsstätte der Eidgenossenschaft, wurde bereits sechs Wochen nach Eröffnung von über 300 000 Personen begangen – hier könnte sich ein neuer Rekord für einen Guiness-Buch-Eintrag anbahnen. Die Numiskarte zeigt auf der Vorderseite die Route rund um den See, bringt die Kantonswappen in Erinnerung und integriert eine offizielle, echt vergoldete Medaille der Stiftung "Weg der Schweiz", die speziell zur 700 Jahr Feier gestaltet worden ist. Mit dieser Numiskarte unterstützen Sie die Arbeit der Stiftung "Weg der Schweiz" zur Erhaltung des Wanderweges um den Urnersee.



Foto nr.: 31



Für den Schweizer war es ein ungewohnter Angriff auf die Brieftasche. 1959 erhöhten die PTT das Auslandsporto von 40 auf 50 Rappen – dazumals bekam man fürs gleiche Geld noch drei Weggli, mehr als einen Suppenbeutel und problemlos auch ein Kilo Fertignudeln. Die PTT, bis zu diesem Zeitpunkt nie irgendwelcher Kritik ausgesetzt, musste erstmals begründen, wum denn nun plötzlich Briefeschreiben teurer werden solle – die Marke mit Calvin, Bèze und der UNI Genf vermochte da wenig zu trösten, waren es doch eher die katholischen Politiker, die dazumals das Wort gegen diese Portoerhöhung erhoben. Inzwischen hat die Schweiz die A- und die B-Post, die PTT steht weiterhin in der Schusslinie der öffentlichen Meinung. Weitere Marken in diesem denkwürdigen Ausgabe-Jahr galten den Verkehrsmitteln (heute könnte man sagen museumsreif), dem St. Galler Likörenbündel mit Posthorn sowie der Stiftung Pro Fauna – eine Marke, die heute wohl viel nötiger wäre als dazumals.



Foto nr.: 32

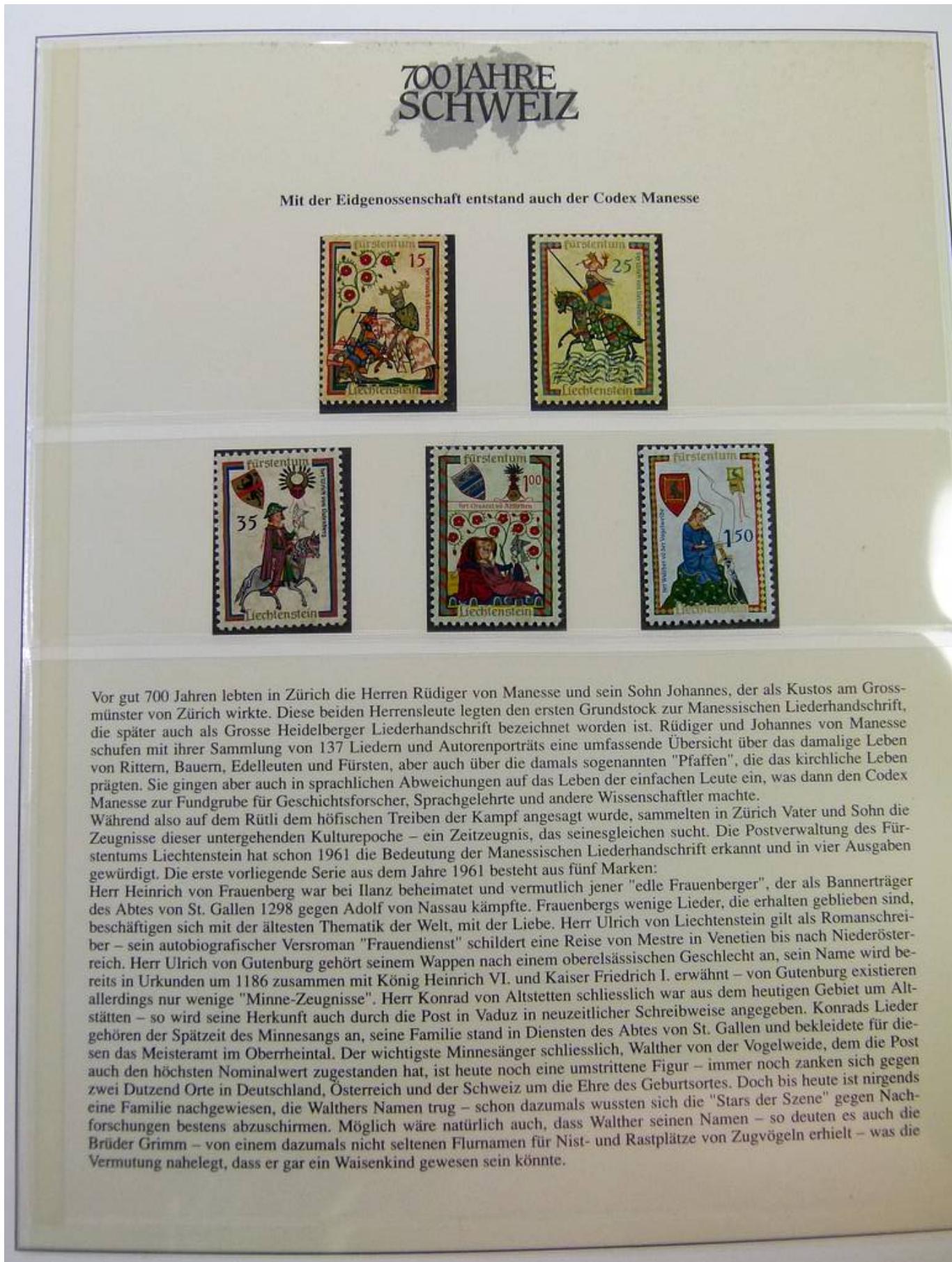
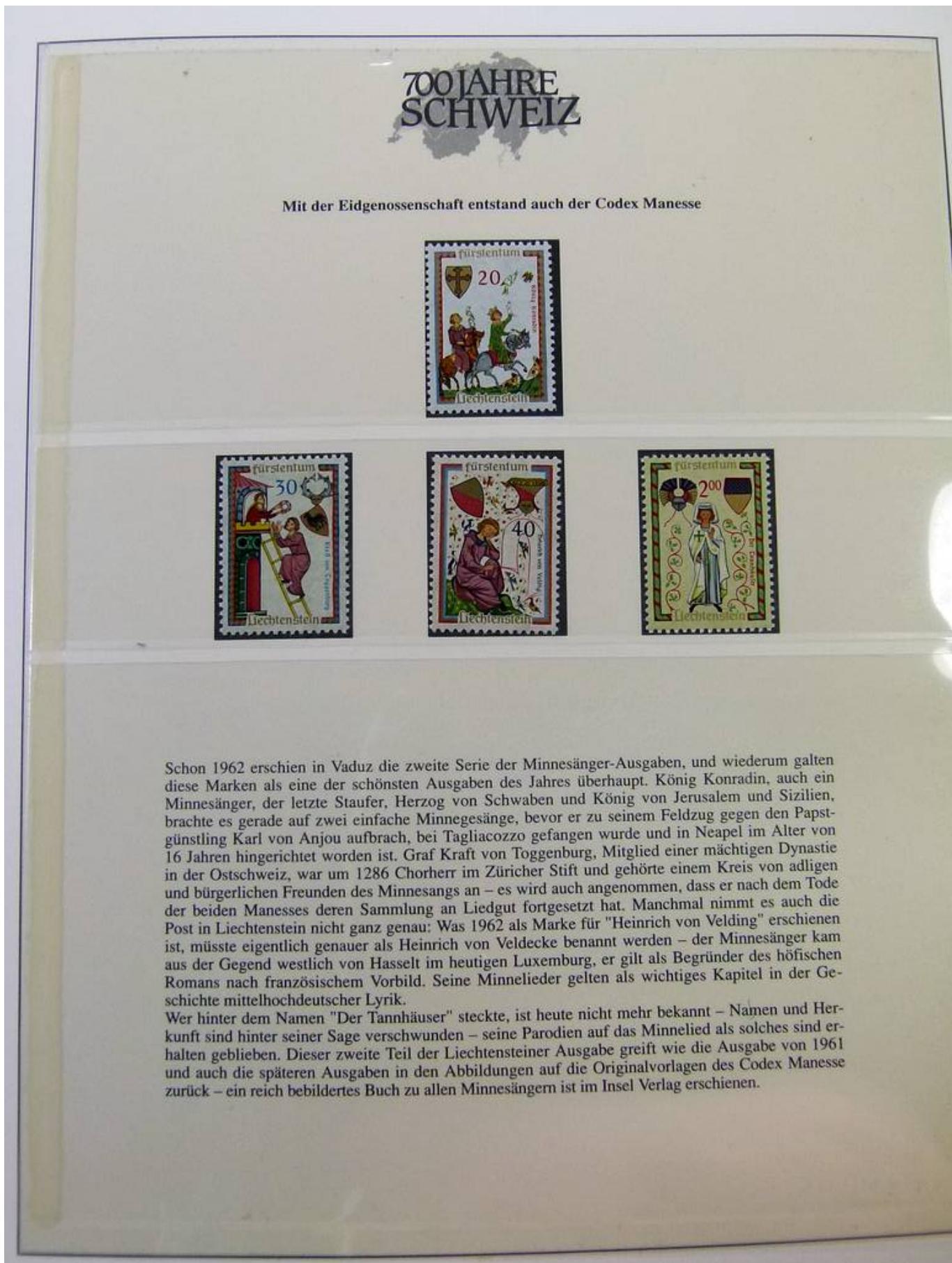




Foto nr.: 33

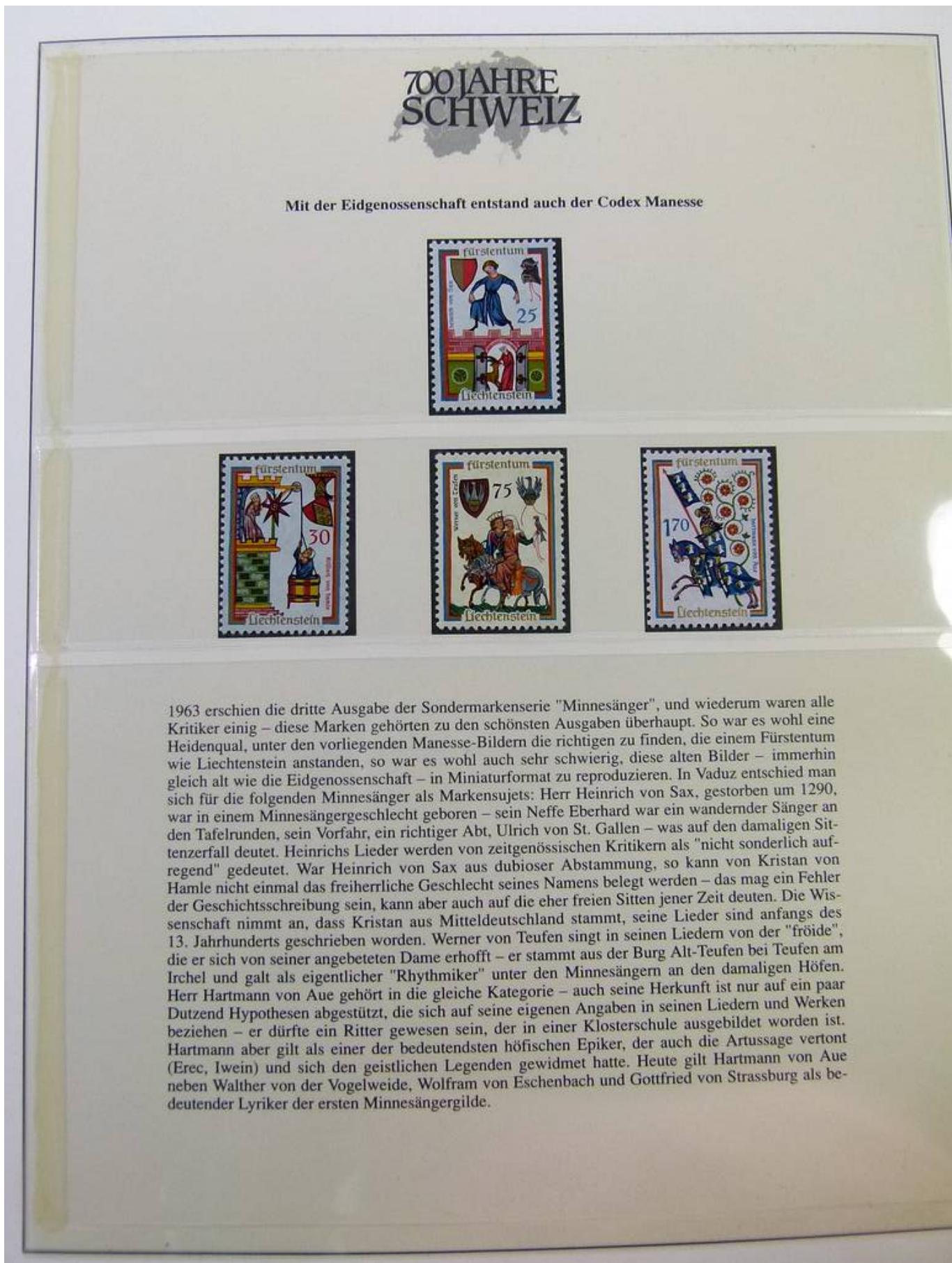


Schon 1962 erschien in Vaduz die zweite Serie der Minnesänger-Ausgaben, und wiederum galten diese Marken als eine der schönsten Ausgaben des Jahres überhaupt. König Konradin, auch ein Minnesänger, der letzte Staufer, Herzog von Schwaben und König von Jerusalem und Sizilien, brachte es gerade auf zwei einfache Minnegesänge, bevor er zu seinem Feldzug gegen den Papstgünstling Karl von Anjou aufbrach, bei Tagliacozzo gefangen wurde und in Neapel im Alter von 16 Jahren hingerichtet worden ist. Graf Kraft von Toggenburg, Mitglied einer mächtigen Dynastie in der Ostschweiz, war um 1286 Chorherr im Zürcher Stift und gehörte einem Kreis von adligen und bürgerlichen Freunden des Minnesangs an – es wird auch angenommen, dass er nach dem Tode der beiden Manesses deren Sammlung an Liedgut fortgesetzt hat. Manchmal nimmt es auch die Post in Liechtenstein nicht ganz genau: Was 1962 als Marke für "Heinrich von Velding" erschienen ist, müsste eigentlich genauer als Heinrich von Veldecke benannt werden – der Minnesänger kam aus der Gegend westlich von Hasselt im heutigen Luxemburg, er gilt als Begründer des höfischen Romans nach französischem Vorbild. Seine Minnelieder gelten als wichtiges Kapitel in der Geschichte mittelhochdeutscher Lyrik.

Wer hinter dem Namen "Der Tannhäuser" steckte, ist heute nicht mehr bekannt – Namen und Herkunft sind hinter seiner Sage verschwunden – seine Parodien auf das Minnelied als solches sind erhalten geblieben. Dieser zweite Teil der Liechtensteiner Ausgabe greift wie die Ausgabe von 1961 und auch die späteren Ausgaben in den Abbildungen auf die Originalvorlagen des Codex Manesse zurück – ein reich bebildertes Buch zu allen Minnesängern ist im Insel Verlag erschienen.



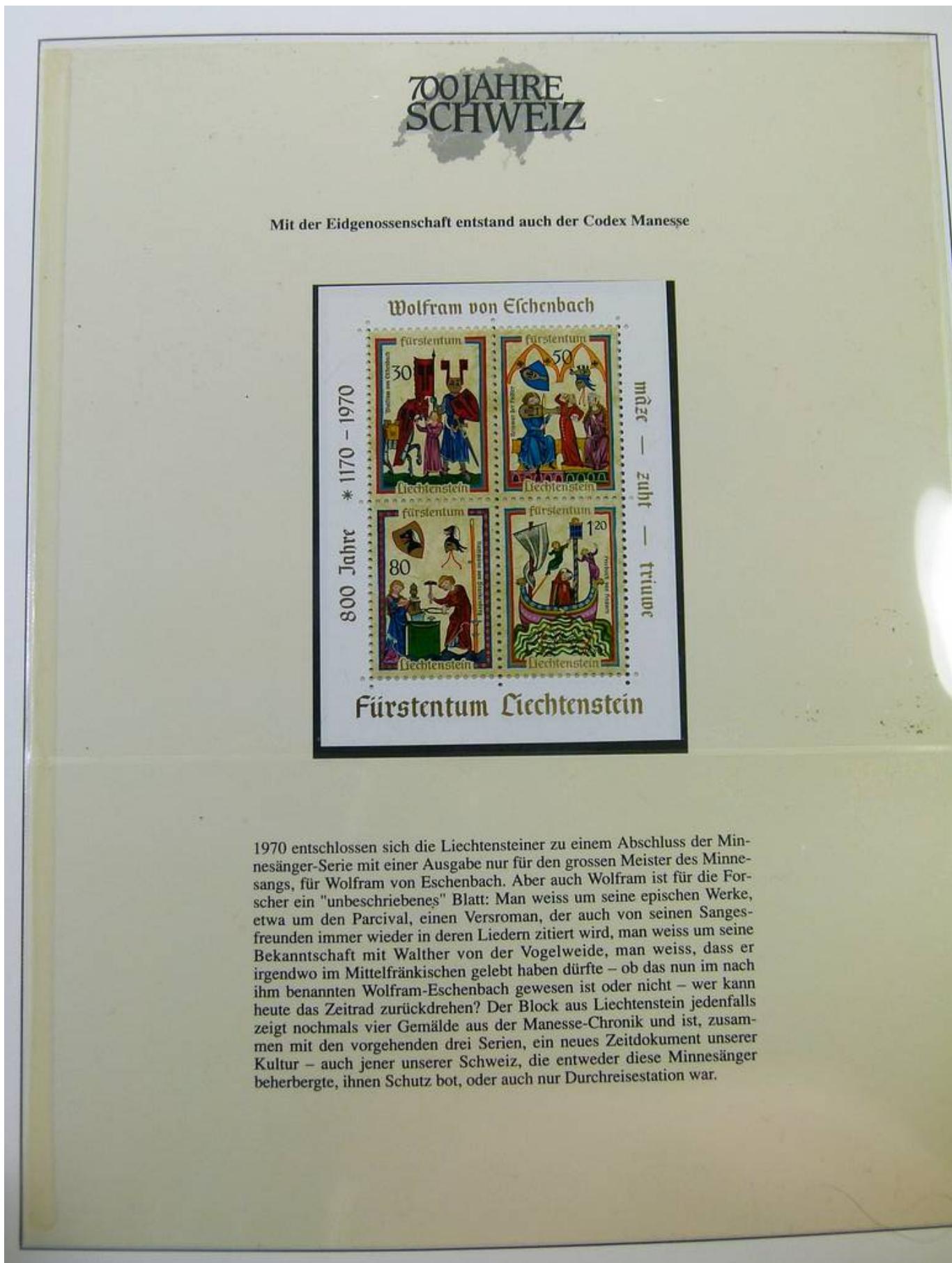
Foto nr.: 34



1963 erschien die dritte Ausgabe der Sondermarkenserie "Minnesänger", und wiederum waren alle Kritiker einig – diese Marken gehörten zu den schönsten Ausgaben überhaupt. So war es wohl eine Heidenqual, unter den vorliegenden Manesse-Bildern die richtigen zu finden, die einem Fürstentum wie Liechtenstein anstanden, so war es wohl auch sehr schwierig, diese alten Bilder – immerhin gleich alt wie die Eidgenossenschaft – in Miniaturformat zu reproduzieren. In Vaduz entschied man sich für die folgenden Minnesänger als Markensujets: Herr Heinrich von Sax, gestorben um 1290, war in einem Minnesängergeschlecht geboren – sein Neffe Eberhard war ein wandernder Sänger an den Tafelrunden, sein Vorfahr, ein richtiger Abt, Ulrich von St. Gallen – was auf den damaligen Sittenzettel deutet. Heinrichs Lieder werden von zeitgenössischen Kritikern als "nicht sonderlich aufregend" gedeutet. War Heinrich von Sax aus dubioser Abstammung, so kann von Kristan von Hamle nicht einmal das freiherrliche Geschlecht seines Namens belegt werden – das mag ein Fehler der Geschichtsschreibung sein, kann aber auch auf die eher freien Sitten jener Zeit deuten. Die Wissenschaft nimmt an, dass Kristan aus Mitteldeutschland stammt, seine Lieder sind anfangs des 13. Jahrhunderts geschrieben worden. Werner von Teufen singt in seinen Liedern von der "fröide", die er sich von seiner angebeteten Dame erhofft – er stammt aus der Burg Alt-Teufen bei Teufen am Irchel und galt als eigentlicher "Rhythmiker" unter den Minnesängern an den damaligen Höfen. Herr Hartmann von Aue gehört in die gleiche Kategorie – auch seine Herkunft ist nur auf ein paar Dutzend Hypothesen abgestützt, die sich auf seine eigenen Angaben in seinen Liedern und Werken beziehen – er dürfte ein Ritter gewesen sein, der in einer Klosterschule ausgebildet worden ist. Hartmann aber gilt als einer der bedeutendsten höfischen Epiker, der auch die Artussage vertont (Erec, Iwein) und sich den geistlichen Legenden gewidmet hatte. Heute gilt Hartmann von Aue neben Walther von der Vogelweide, Wolfram von Eschenbach und Gottfried von Strassburg als bedeutender Lyriker der ersten Minnesängergilde.



Foto nr.: 35



1970 entschlossen sich die Liechtensteiner zu einem Abschluss der Minnesänger-Serie mit einer Ausgabe nur für den grossen Meister des Minnesangs, für Wolfram von Eschenbach. Aber auch Wolfram ist für die Forscher ein "unbeschriebenes" Blatt: Man weiss um seine epischen Werke, etwa um den Parcival, einen Versroman, der auch von seinen Sangefreunden immer wieder in deren Liedern zitiert wird, man weiss um seine Bekanntschaft mit Walther von der Vogelweide, man weiss, dass er irgendwo im Mittelfränkischen gelebt haben dürfte – ob das nun im nach ihm benannten Wolfram-Eschenbach gewesen ist oder nicht – wer kann heute das Zeitrad zurückdrehen? Der Block aus Liechtenstein jedenfalls zeigt nochmals vier Gemälde aus der Manesse-Chronik und ist, zusammen mit den vorgehenden drei Serien, ein neues Zeitdokument unserer Kultur – auch jener unserer Schweiz, die entweder diese Minnesänger beherbergte, ihnen Schutz bot, oder auch nur Durchreisestation war.



Foto nr.: 36

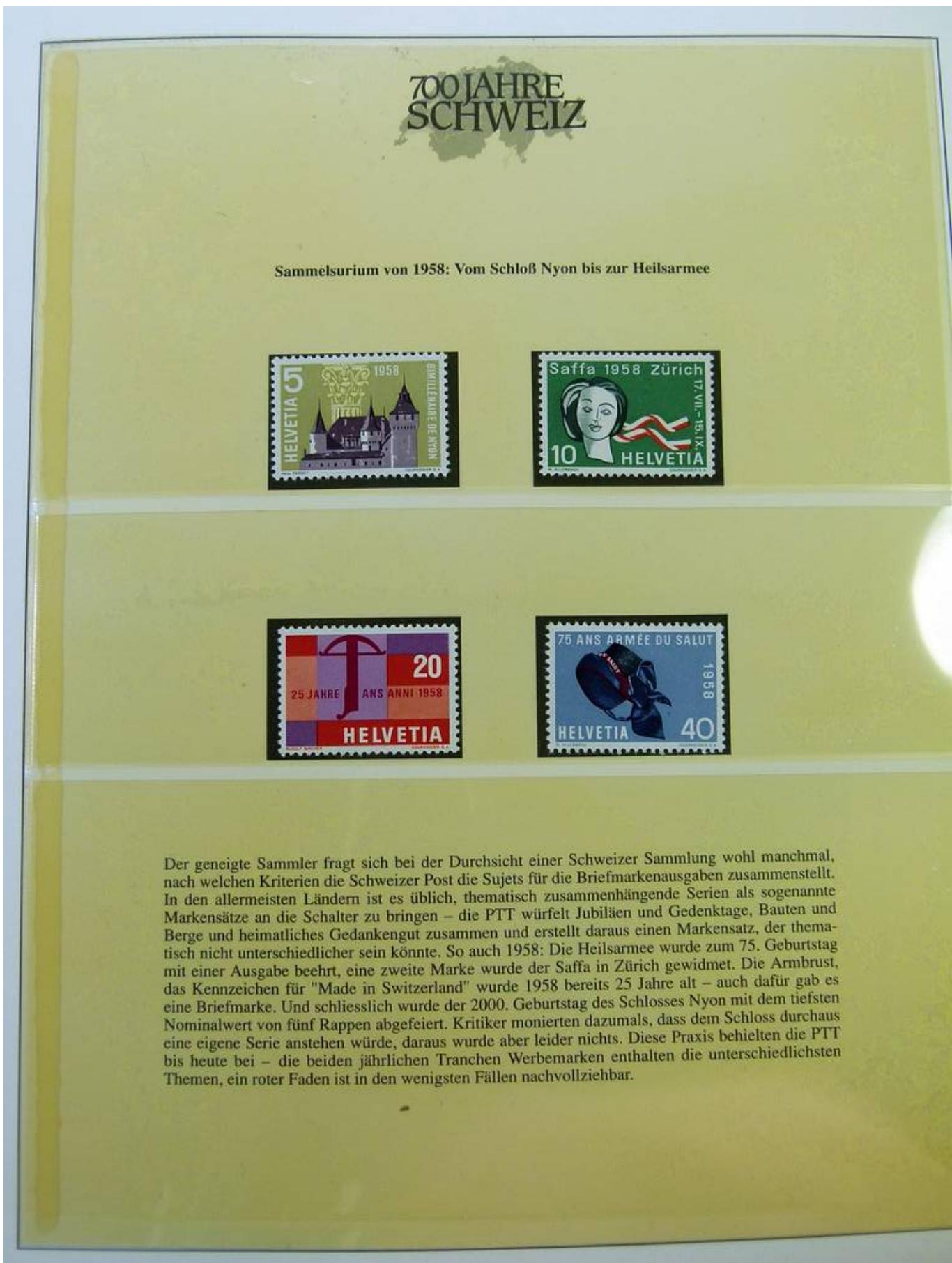




Foto nr.: 37



1991 war das Jahr des Jubiläums der Eidgenossenschaft, gleichzeitig aber konnten zwei kleine Gemeinden ebenfalls ein 700-Jahr-Jubiläum feiern – ganz nach dem Motto: Wenn schon ein Fest, dann wirklich ein grosses Fest. In Derendingen, einer Vorortsgemeinde von Solothurn, feierten die Bürger das 700jährige Bestehen des Dorfes. Logischerweise muss solch ein Fest auch einen postalischen Nachhall finden: Die Derendinger beantragten einen Sonderstempel zum Jubiläum, der von den PTT auch prompt bewilligt worden ist.



Im ostschweizerischen Wagenhausen wurde gleichzeitig die Glocke der Kirche gefeiert – auch sie war 1991 700 Jahre alt und wurde von den Einwohnern restauriert. Auch Wagenhausen erhielt im schweizerischen Jubiläumsjahr einen Sonderstempel, der von den PTT bewilligt wurde.



Foto nr.: 38

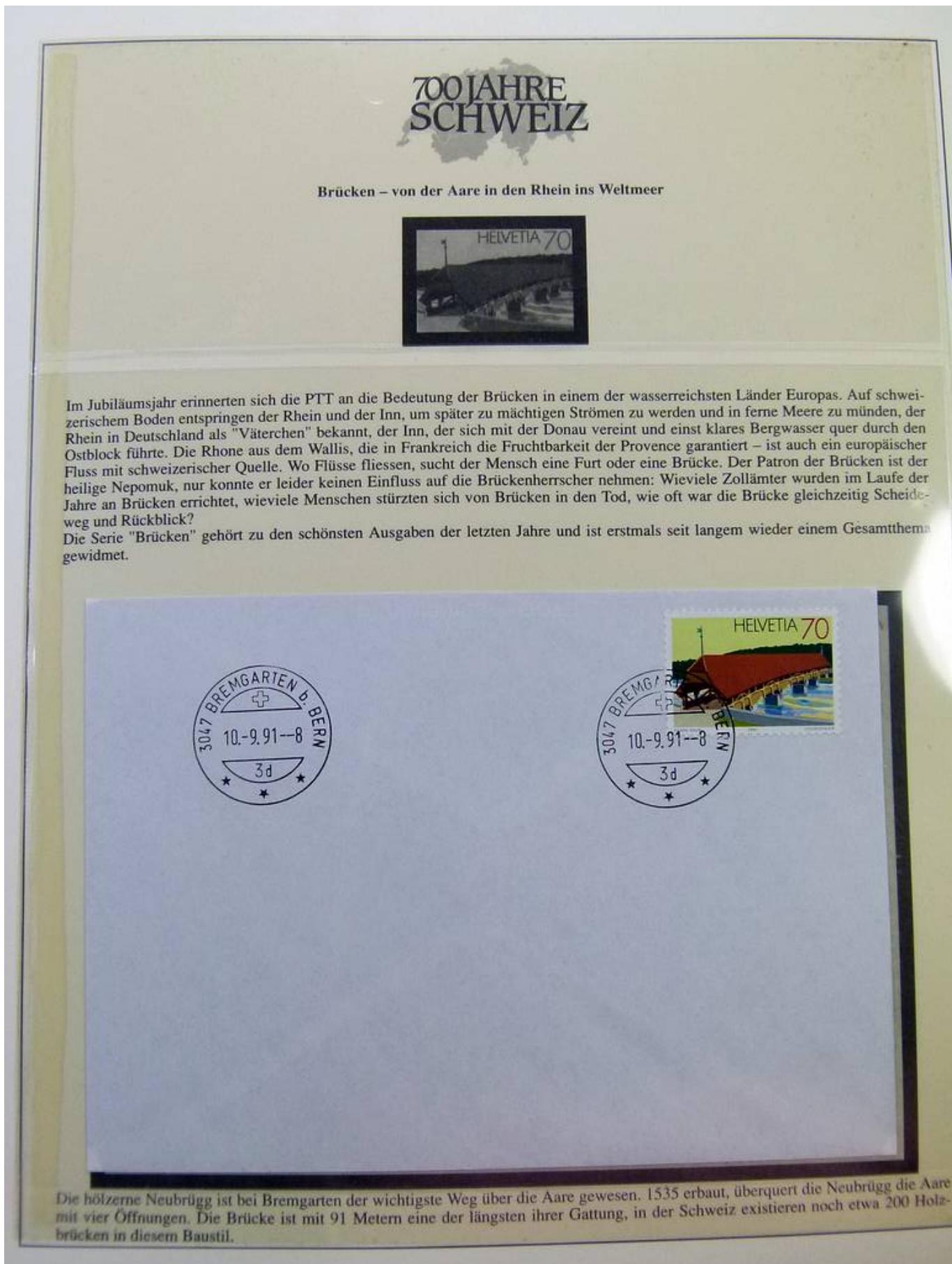
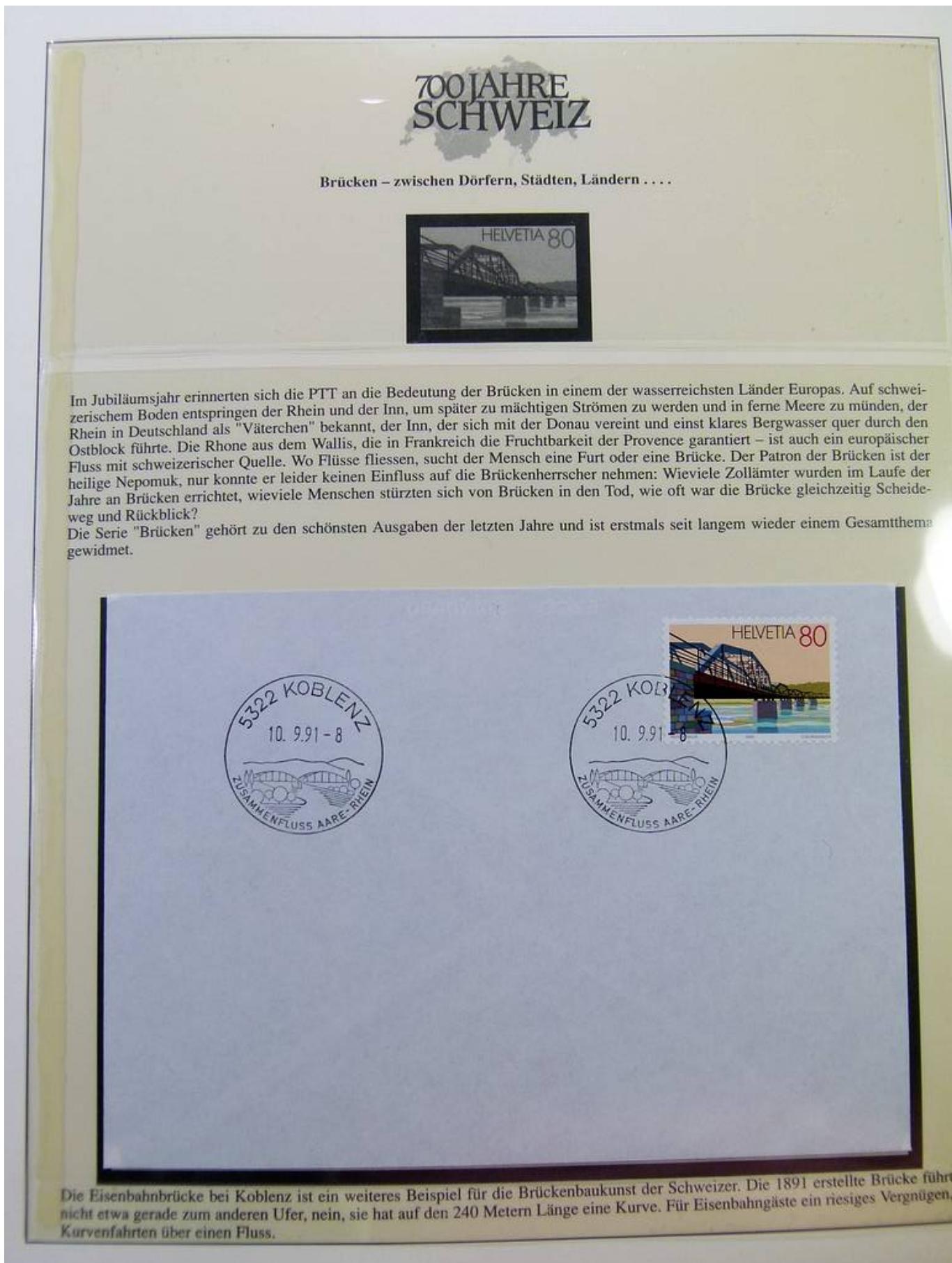




Foto nr.: 39



Die Eisenbahnbrücke bei Koblenz ist ein weiteres Beispiel für die Brückenbaukunst der Schweizer. Die 1891 erstellte Brücke führt nicht etwa gerade zum anderen Ufer, nein, sie hat auf den 240 Metern Länge eine Kurve. Für Eisenbahngäste ein riesiges Vergnügen, Kurvenfahrten über einen Fluss.



Foto nr.: 40

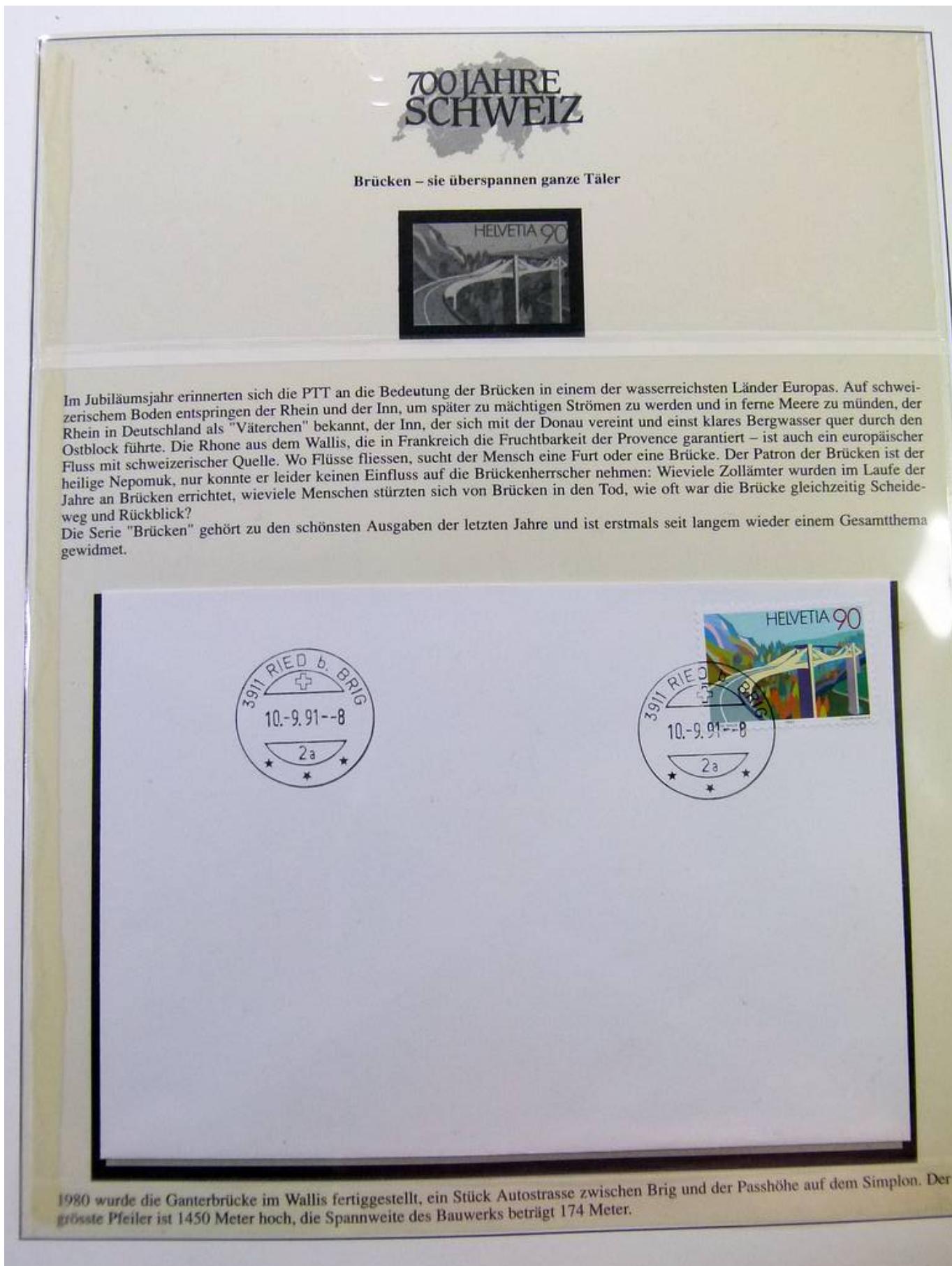




Foto nr.: 41



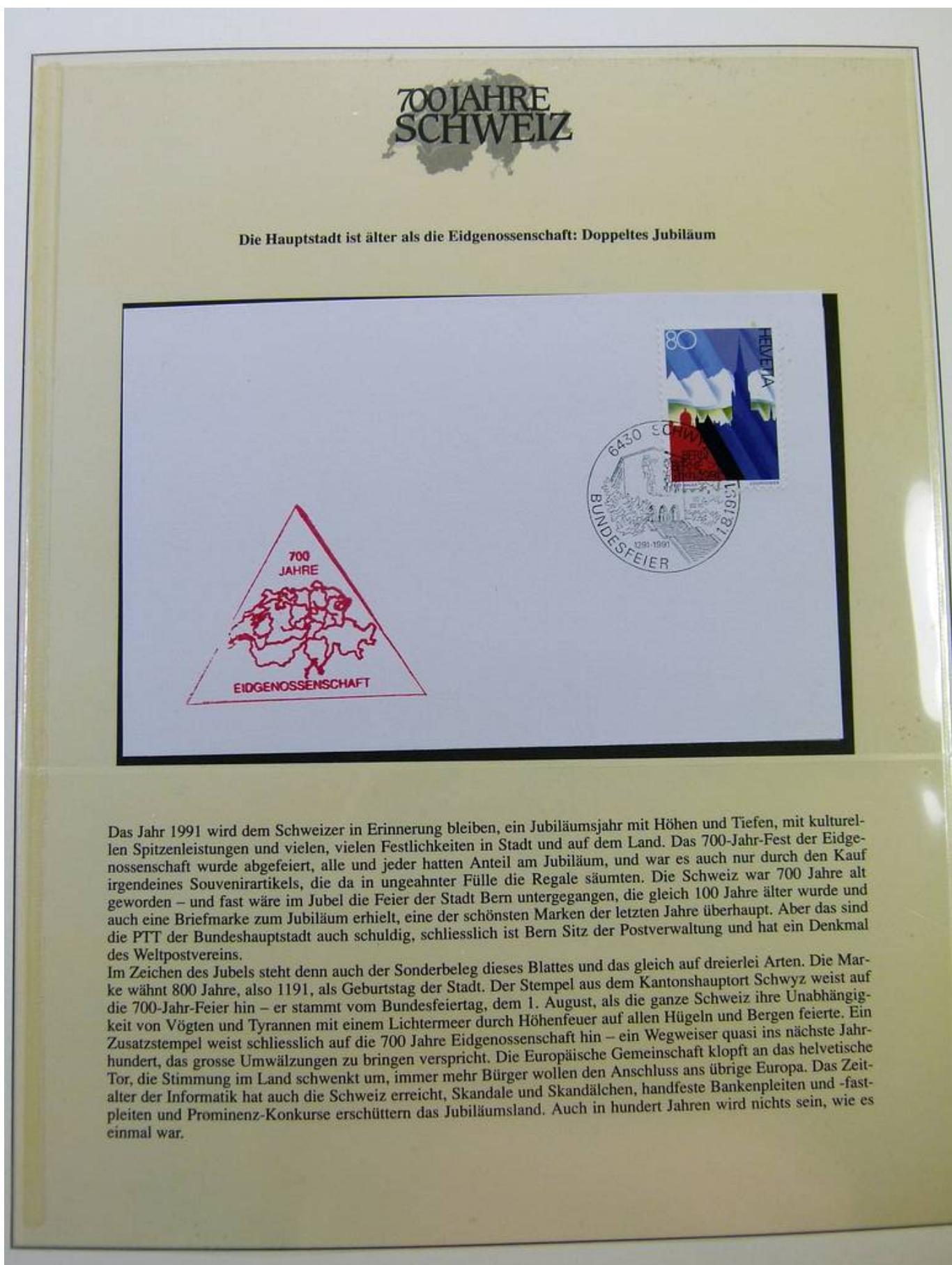


Foto nr.: 42





Foto nr.: 43



Das Jahr 1991 wird dem Schweizer in Erinnerung bleiben, ein Jubiläumsjahr mit Höhen und Tiefen, mit kulturellen Spitzenleistungen und vielen, vielen Festlichkeiten in Stadt und auf dem Land. Das 700-Jahr-Fest der Eidgenossenschaft wurde abgefeiert, alle und jeder hatten Anteil am Jubiläum, und war es auch nur durch den Kauf irgendeines Souvenirartikels, die da in ungeahnter Fülle die Regale säumten. Die Schweiz war 700 Jahre alt geworden – und fast wäre im Jubel die Feier der Stadt Bern untergegangen, die gleich 100 Jahre älter wurde und auch eine Briefmarke zum Jubiläum erhielt, eine der schönsten Marken der letzten Jahre überhaupt. Aber das sind die PTT der Bundesstadt auch schuldig, schliesslich ist Bern Sitz der Postverwaltung und hat ein Denkmal des Weltpostvereins.

Im Zeichen des Jubels steht denn auch der Sonderbeleg dieses Blattes und das gleich auf dreierlei Arten. Die Marke wähnt 800 Jahre, also 1191, als Geburtstag der Stadt. Der Stempel aus dem Kantonshauptort Schwyz weist auf die 700-Jahr-Feier hin – er stammt vom Bundesfeiertag, dem 1. August, als die ganze Schweiz ihre Unabhängigkeit von Vögten und Tyrannen mit einem Lichtermeer durch Höhenfeuer auf allen Hügeln und Bergen feierte. Ein Zusatzstempel weist schliesslich auf die 700 Jahre Eidgenossenschaft hin – ein Wegweiser quasi ins nächste Jahrhundert, das grosse Umwälzungen zu bringen verspricht. Die Europäische Gemeinschaft klopft an das helvetische Tor, die Stimmung im Land schwenkt um, immer mehr Bürger wollen den Anschluss ans übrige Europa. Das Zeitalter der Informatik hat auch die Schweiz erreicht, Skandale und Skandälchen, handfeste Bankenpleiten und -fast-pleiten und Prominenz-Konkurse erschüttern das Jubiläumsland. Auch in hundert Jahren wird nichts sein, wie es einmal war.



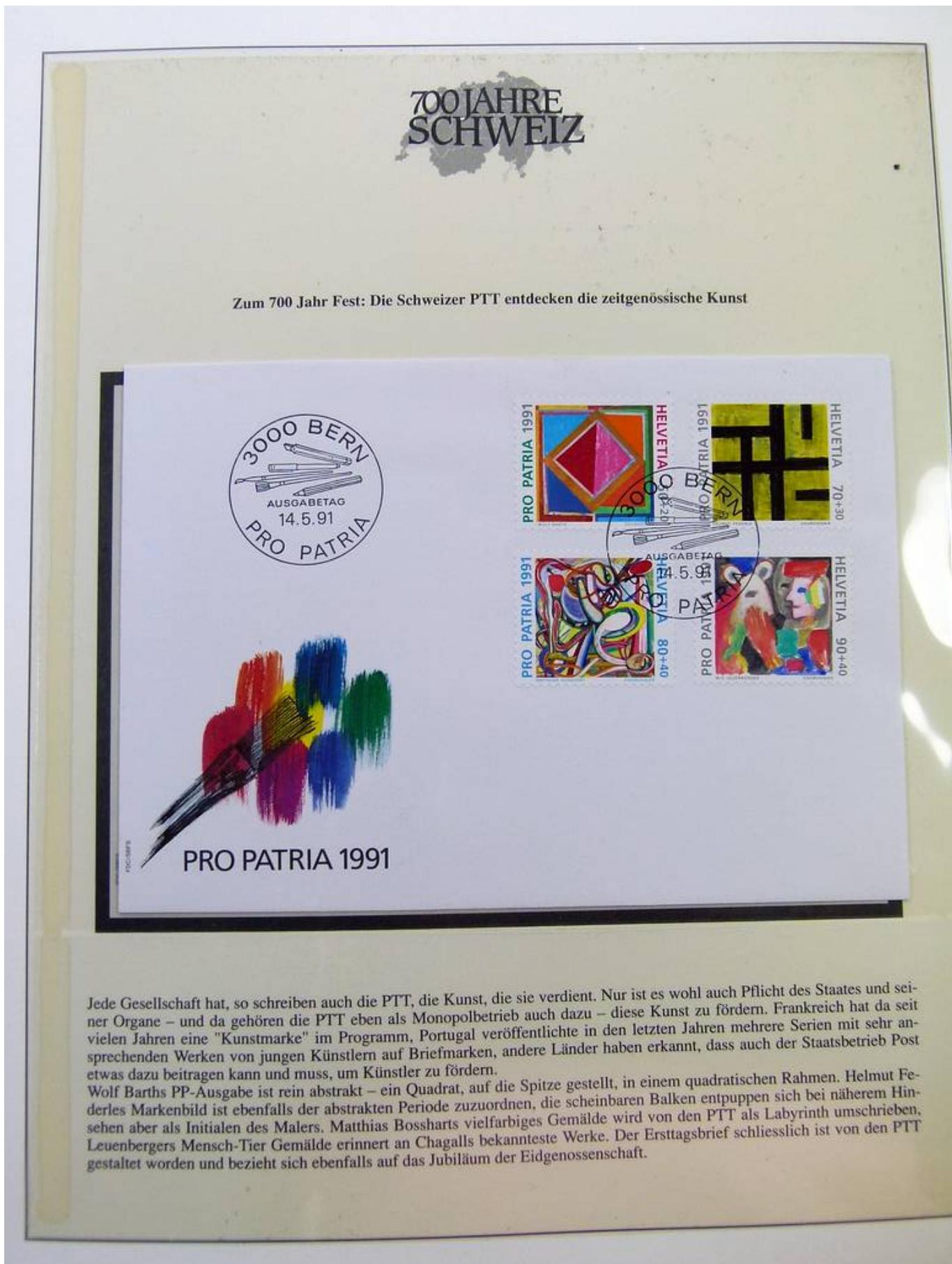
Foto nr.: 44



Der Sonderstempel zum Block zeigt dann noch das Schweizer Kreuz und sogar eine Andeutung an das offizielle Jubiläums-Logo. Nicht einmal der Bundesfeiertag wurde im Stempel vergessen – in Uruguay am Tage des 700. Geburtstages der Eidgenossenschaft abgestempelt.



Foto nr.: 45

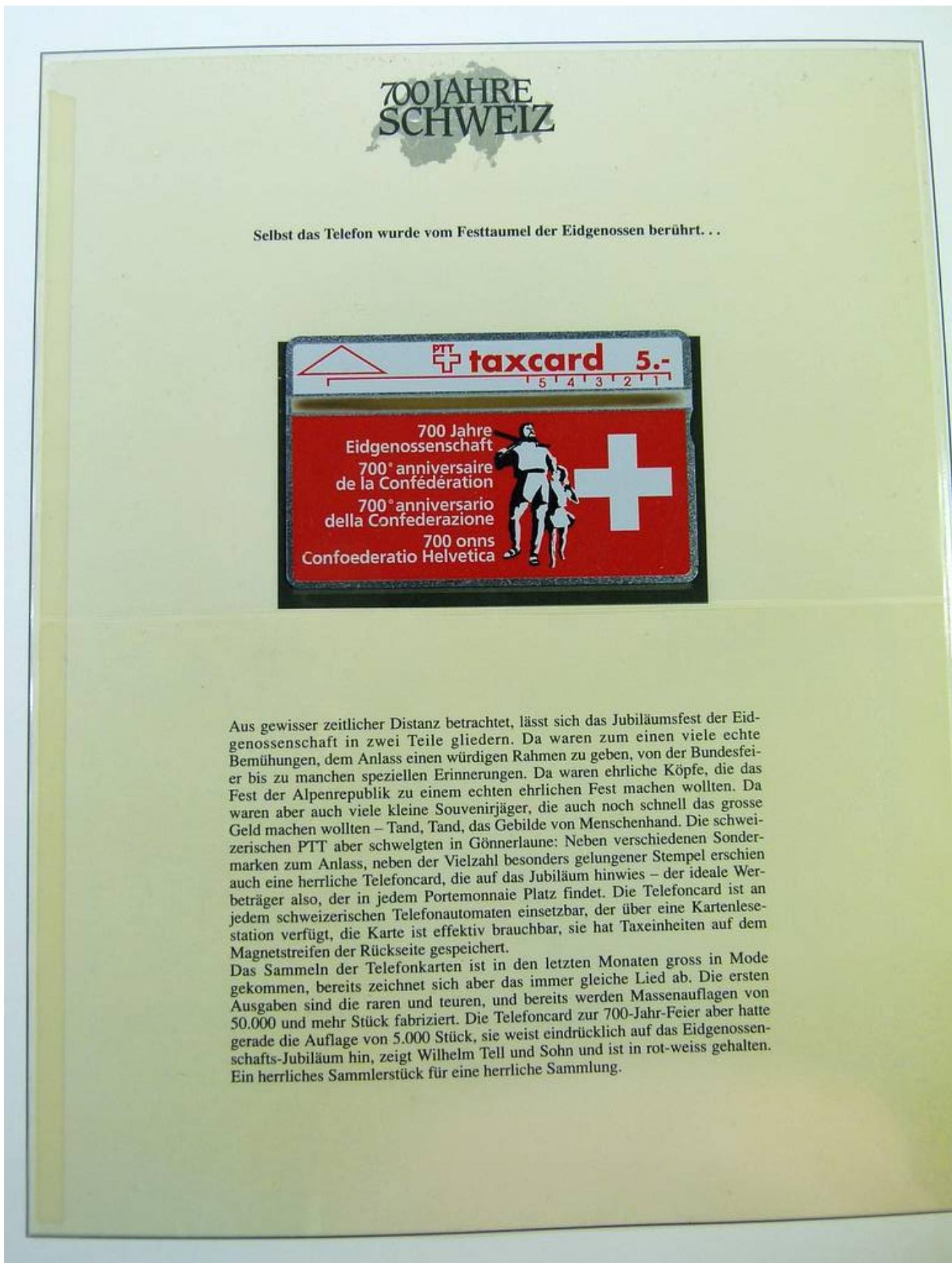


Jede Gesellschaft hat, so schreiben auch die PTT, die Kunst, die sie verdient. Nur ist es wohl auch Pflicht des Staates und seiner Organe – und da gehören die PTT eben als Monopolbetrieb auch dazu – diese Kunst zu fördern. Frankreich hat da seit vielen Jahren eine "Kunstmarke" im Programm, Portugal veröffentlichte in den letzten Jahren mehrere Serien mit sehr ansprechenden Werken von jungen Künstlern auf Briefmarken, andere Länder haben erkannt, dass auch der Staatsbetrieb Post etwas dazu beitragen kann und muss, um Künstler zu fördern.

Wolf Barths PP-Ausgabe ist rein abstrakt – ein Quadrat, auf die Spitze gestellt, in einem quadratischen Rahmen. Helmut Federles Markenbild ist ebenfalls der abstrakten Periode zuzuordnen, die scheinbaren Balken entpuppen sich bei näherem Hinsehen aber als Initialen des Malers. Matthias Bosscharts vielfarbiges Gemälde wird von den PTT als Labyrinth umschrieben, Leuenbergers Mensch-Tier Gemälde erinnert an Chagalls bekannteste Werke. Der Ersttagsbrief schliesslich ist von den PTT gestaltet worden und bezieht sich ebenfalls auf das Jubiläum der Eidgenossenschaft.



Foto nr.: 46



Aus gewisser zeitlicher Distanz betrachtet, lässt sich das Jubiläumsfest der Eidgenossenschaft in zwei Teile gliedern. Da waren zum einen viele echte Bemühungen, dem Anlass einen würdigen Rahmen zu geben, von der Bundesfeier bis zu manchen speziellen Erinnerungen. Da waren ehrliche Köpfe, die das Fest der Alpenrepublik zu einem echten ehrlichen Fest machen wollten. Da waren aber auch viele kleine Souvenirjäger, die auch noch schnell das grosse Geld machen wollten – Tand, Tand, das Gebilde von Menschenhand. Die schweizerischen PTT aber schwelgten in Gönnerlaune: Neben verschiedenen Sondermarken zum Anlass, neben der Vielzahl besonders gelungener Stempel erschien auch eine herrliche Telefoncard, die auf das Jubiläum hinwies – der ideale Werbeträger also, der in jedem Portemonnaie Platz findet. Die Telefoncard ist an jedem schweizerischen Telefonautomaten einsetzbar, der über eine Kartenlesestation verfügt, die Karte ist effektiv brauchbar, sie hat Taxeinheiten auf dem Magnetstreifen der Rückseite gespeichert.

Das Sammeln der Telefonkarten ist in den letzten Monaten gross in Mode gekommen, bereits zeichnet sich aber das immer gleiche Lied ab. Die ersten Ausgaben sind die raren und teuren, und bereits werden Massenauflagen von 50.000 und mehr Stück fabriziert. Die Telefoncard zur 700-Jahr-Feier aber hatte gerade die Auflage von 5.000 Stück, sie weist eindrücklich auf das Eidgenossenschafts-Jubiläum hin, zeigt Wilhelm Tell und Sohn und ist in rot-weiss gehalten. Ein herrliches Sammlerstück für eine herrliche Sammlung.



Foto nr.: 47

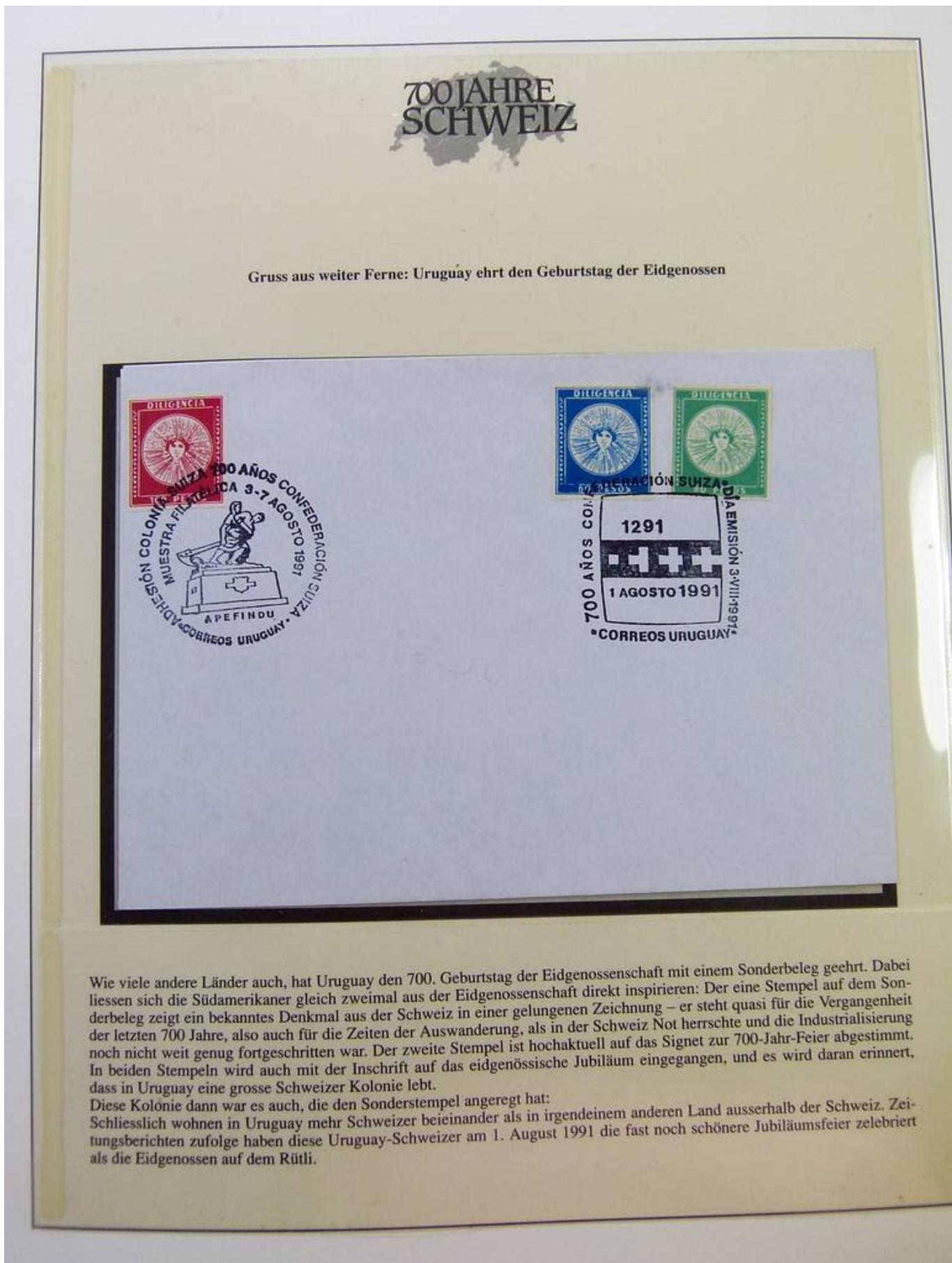


Die argentinische Post liess mittels Wettbewerb Kinder eine Briefmarke zum Jubiläum der Eidgenossenschaft gestalten, gewonnen hat die erst siebenjährige Maria Agustina Ferreyra. Diese Marke von Kinderhand, versehen mit einem erklärenden Text zum Fest der Schweiz, zierte den Ersttagsbrief aus Argentinien, der, warum auch immer, nicht am 1. August, sondern erst zwei Tage später an seinem Ersttag abgestempelt worden ist. Kenner der argentinischen Postverwaltung meinen, das sei in Rücksicht auf die Schweiz geschehen, der 1. August sei Feiertag für die Eidgenossen, da schmücke man sich nicht mit fremden Federn. Sie sind sympatisch, diese Argentinier.

Der amtliche Ersttagsbrief aus Südamerika zeigt einmal mehr die grosse Freundschaft, die der Schweiz aus allen Ecken der Welt entgegen schlägt – nicht nur an Jubiläumsfesten. Die Argentinier liessen sich da besonders viel einfallen: Durch den Einbezug der Kinder konnte ein neues Bewusstsein für die Schweiz geschaffen werden, schon bei den Jugendlichen. Und wer an diesem Wettbewerb teilgenommen hat, wird jedenfalls nicht die Schweiz (=Switzerland) mit Swasiland verwechseln, wie das an amerikanischen Flughafenschaltern immer wieder mal passiert.



Foto nr.: 48

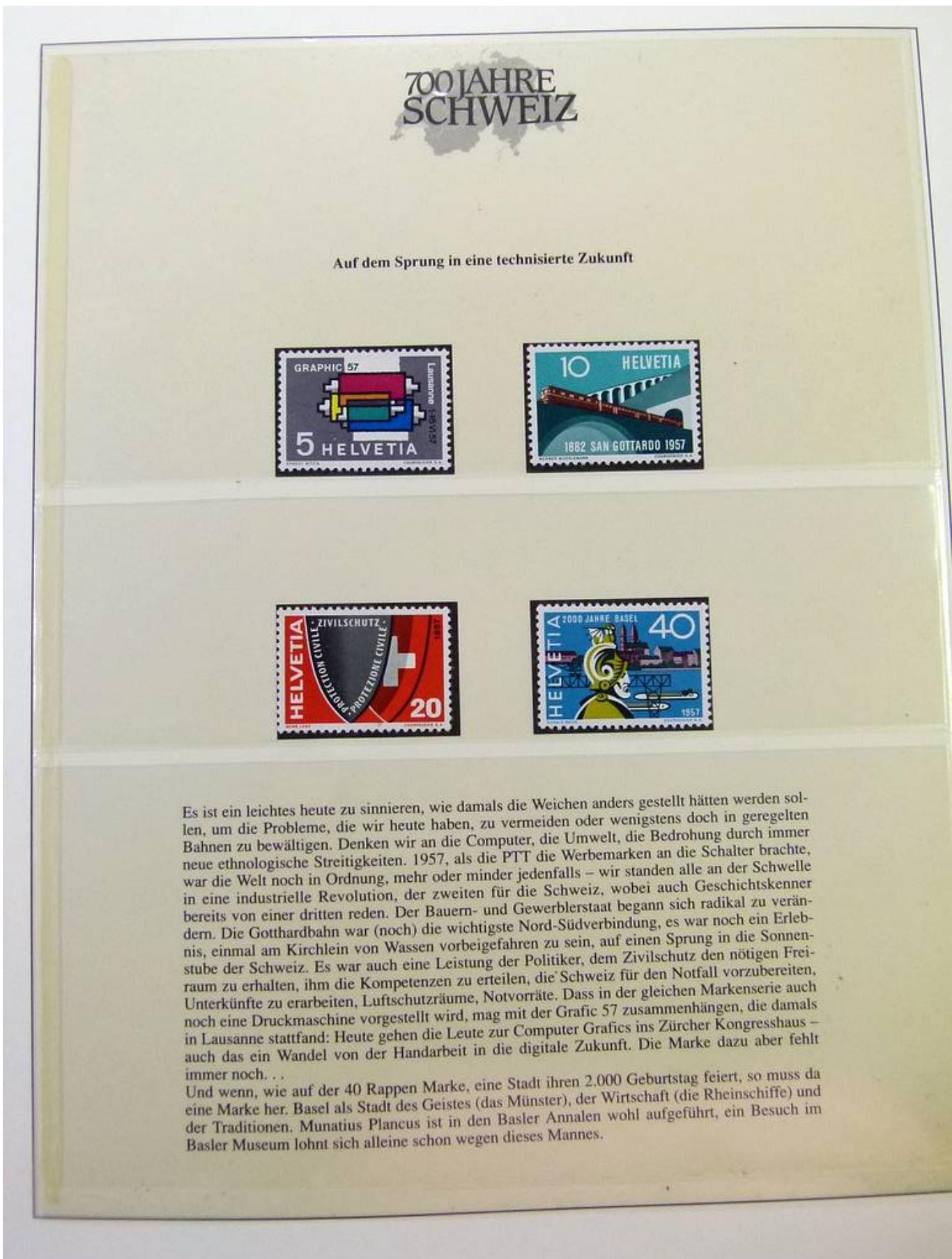


Wie viele andere Länder auch, hat Uruguay den 700. Geburtstag der Eidgenossenschaft mit einem Sonderbeleg geehrt. Dabei liessen sich die Südamerikaner gleich zweimal aus der Eidgenossenschaft direkt inspirieren: Der eine Stempel auf dem Sonderbeleg zeigt ein bekanntes Denkmal aus der Schweiz in einer gelungenen Zeichnung – er steht quasi für die Vergangenheit der letzten 700 Jahre, also auch für die Zeiten der Auswanderung, als in der Schweiz Not herrschte und die Industrialisierung noch nicht weit genug fortgeschritten war. Der zweite Stempel ist hochaktuell auf das Signet zur 700-Jahr-Feier abgestimmt. In beiden Stempeln wird auch mit der Inschrift auf das eidgenössische Jubiläum eingegangen, und es wird daran erinnert, dass in Uruguay eine grosse Schweizer Kolonie lebt.

Diese Kolonie dann war es auch, die den Sonderstempel angeregt hat: Schliesslich wohnen in Uruguay mehr Schweizer beieinander als in irgendeinem anderen Land ausserhalb der Schweiz. Zeitungsberichten zufolge haben diese Uruguay-Schweizer am 1. August 1991 die fast noch schönere Jubiläumsfeier zelebriert als die Eidgenossen auf dem Rütli.



Foto nr.: 49



Es ist ein leichtes heute zu sinnieren, wie damals die Weichen anders gestellt werden sollen, um die Probleme, die wir heute haben, zu vermeiden oder wenigstens doch in geregelten Bahnen zu bewältigen. Denken wir an die Computer, die Umwelt, die Bedrohung durch immer neue ethnologische Streitigkeiten. 1957, als die PTT die Werbemarken an die Schalter brachte, war die Welt noch in Ordnung, mehr oder minder jedenfalls – wir standen alle an der Schwelle in eine industrielle Revolution, der zweiten für die Schweiz, wobei auch Geschichtskenner bereits von einer dritten reden. Der Bauern- und Gewerberstaat begann sich radikal zu verändern. Die Gotthardbahn war (noch) die wichtigste Nord-Südverbindung, es war noch ein Erlebnis, einmal am Kirchlein von Wassen vorbeigefahren zu sein, auf einen Sprung in die Sonnenstube der Schweiz. Es war auch eine Leistung der Politiker, dem Zivilschutz den nötigen Freiraum zu erhalten, ihm die Kompetenzen zu erteilen, die Schweiz für den Notfall vorzubereiten, Unterkünfte zu erarbeiten, Luftschutzräume, Notvorräte. Dass in der gleichen Markenserie auch noch eine Druckmaschine vorgestellt wird, mag mit der Grafic 57 zusammenhängen, die damals in Lausanne stattfand: Heute gehen die Leute zur Computer Grafics ins Zürcher Kongresshaus – auch das ein Wandel von der Handarbeit in die digitale Zukunft. Die Marke dazu aber fehlt immer noch...

Und wenn, wie auf der 40 Rappen Marke, eine Stadt ihren 2.000 Geburtstag feiert, so muss da eine Marke her. Basel als Stadt des Geistes (das Münster), der Wirtschaft (die Rheinschiffe) und der Traditionen. Munatius Plancus ist in den Basler Annalen wohl aufgeführt, ein Besuch im Basler Museum lohnt sich alleine schon wegen dieses Mannes.



Foto nr.: 50



Der als "Traumberg vieler Alpinisten" bekannte Viertausender wurde genau jenen zum Verhängnis, die ihn als erste bezwangen. Das tönt traurig, und die Geschichte mit dem gerissenen Seil, das drei Mitglieder der siebenköpfigen Seilschaft das Leben rettete, ist ein packendes Gleichnis für das Schicksal in den Bergen. Dennoch sei uns die schamlose Frage erlaubt, ob denn das Matterhorn heute wirklich dieselbe magische Anziehungskraft ausüben würde, wenn damals die Rückkehr der Herren Whimper, Hudson, Douglas, Hadow, Taugwalder Vater und Sohn und Droz nicht vom tragischen Absturz vierer Seilgeführten überschattet gewesen wäre ...

Eine Antwort gibt der Berg selber. Er ist – Tragödie und Abenteuer hin oder her – ein einzigartiges Monument, das oft mit den Pyramiden verglichen wird, deren Form ihm die riesigen Eismassen urzeitlicher Gletscher einst aufgezwungen haben. Jeder Bergsteiger ist sofort von der eigenwilligen und schönen Form fasziniert, die ebensogut einladend wie abweisend wirken kann und die im gleichen Atemzug als einmalig elegant oder aber als erdrückend übermächtig taxiert wird. Es ist wohl die universelle Antwort auf die Frage, warum Menschen dazu getrieben werden, den Gipfel eines Berges zu erklimmen. "Bezwungen" oder "besiegen" sind nicht umsonst die Worte, die im Zusammenhang mit "Gipfelstürmern" immer wieder fallen.

Eine andere Antwort, und diesmal ganz in Richtung der geäusserten Vermutungen von der "Aufwertung" des Matterhorns durch seine tragisch verlaufene Erstbesteigung, gibt der bekannte Bergschriftsteller Walter Schmid. Er schreibt, daß es beim Matterhorn, viel mehr als bei jedem anderen Berg, darauf ankäme, seine Geschichte zu kennen. Es scheint also tatsächlich zu stimmen, daß die alten Geschichten noch heute jeden Gang auf den Matterhorngipfel ganz speziell zu würzen vermögen.



Foto nr.: 51





Foto nr.: 52

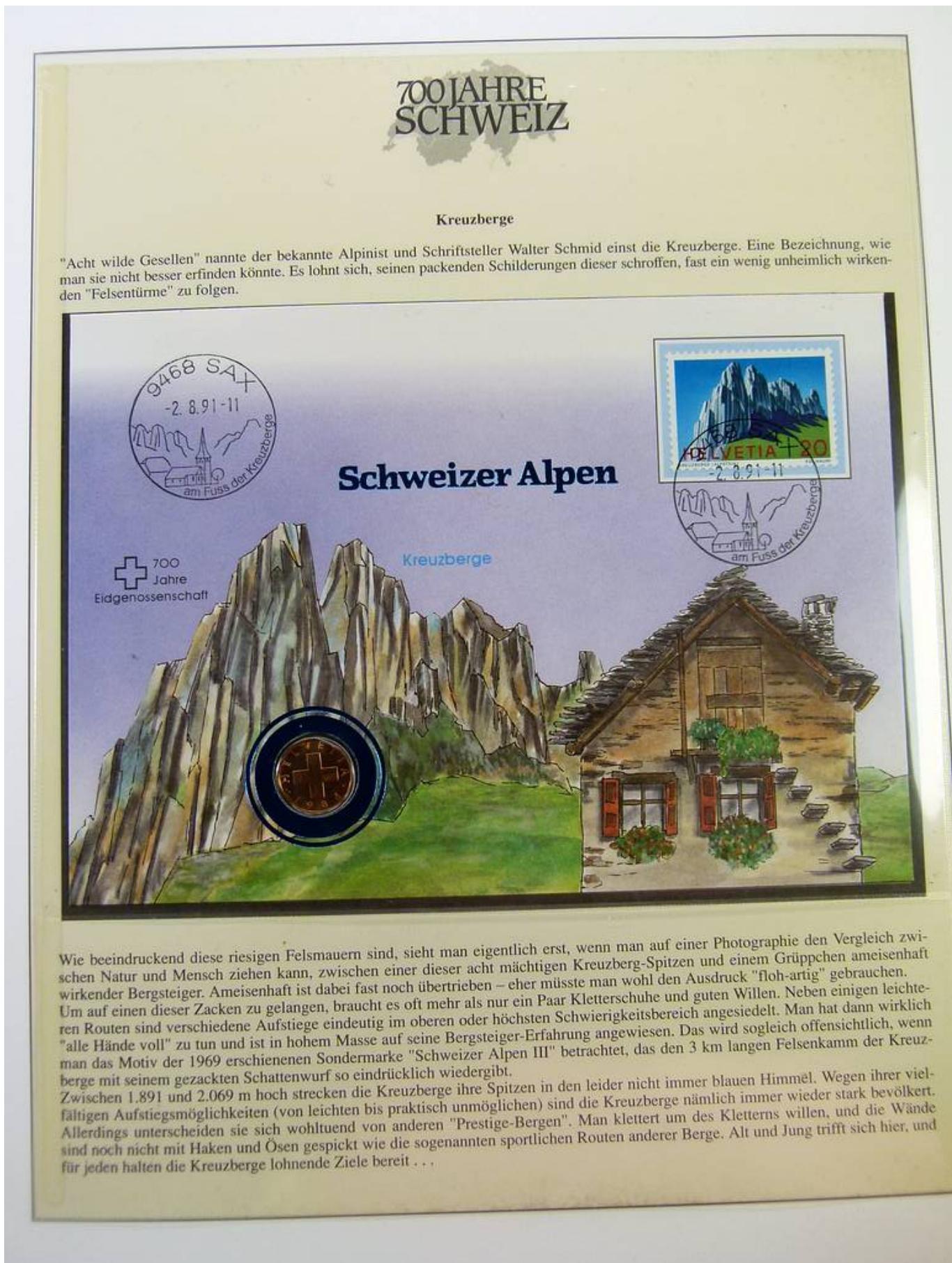


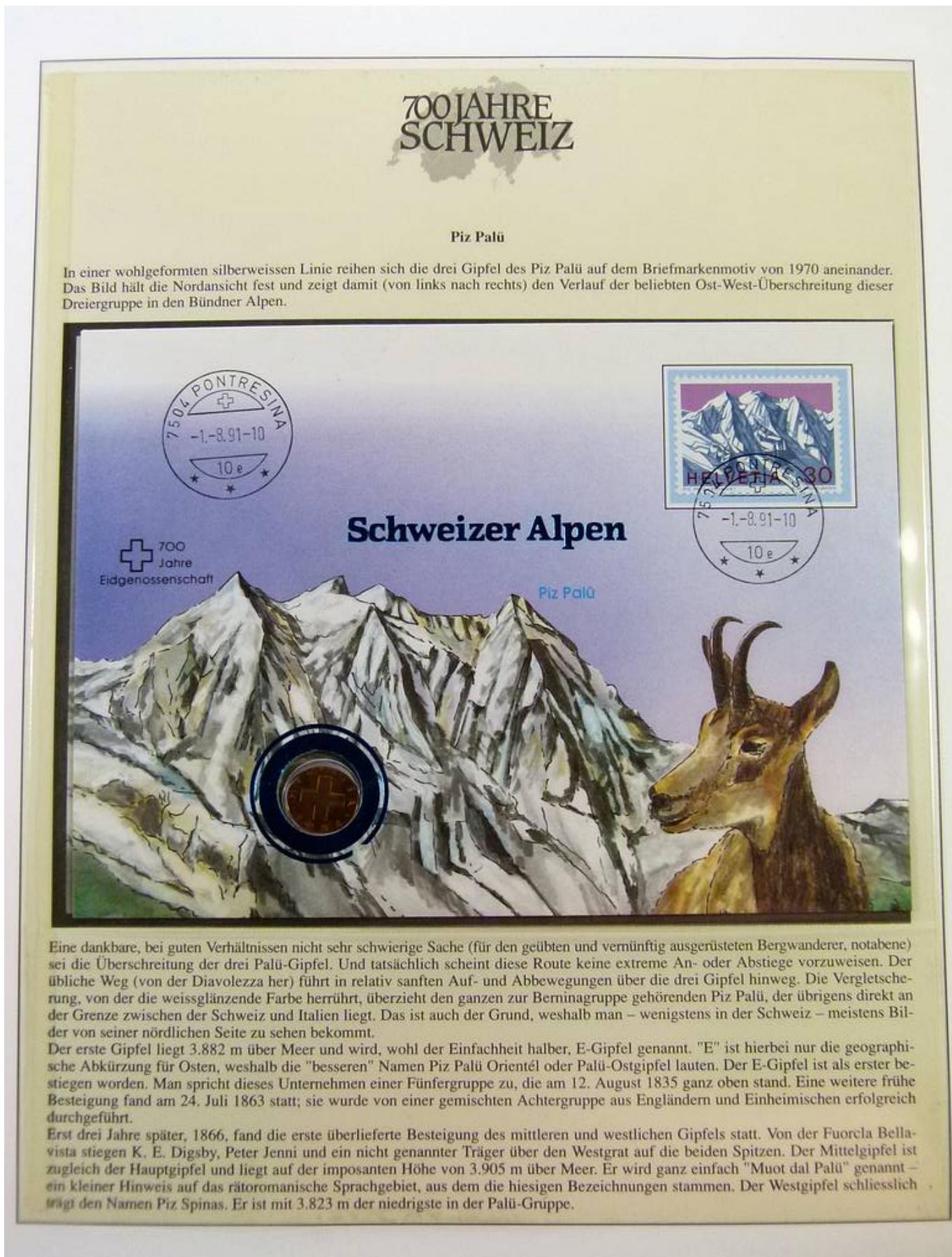


Foto nr.: 53





Foto nr.: 54



Eine dankbare, bei guten Verhältnissen nicht sehr schwierige Sache (für den geübten und verhältnismäig ausgerüsteten Bergwanderer, notabene) sei die Überschreitung der drei Pälü-Gipfel. Und tatsächlich scheint diese Route keine extreme An- oder Abstiege vorzuweisen. Der übliche Weg (von der Diavolezza her) führt in relativ sanften Auf- und Abbewegungen über die drei Gipfel hinweg. Die Vergletscherung, von der die weissglänzende Farbe herrührt, überzieht den ganzen zur Berninagruppe gehörenden Piz Palü, der übrigens direkt an der Grenze zwischen der Schweiz und Italien liegt. Das ist auch der Grund, weshalb man – wenigstens in der Schweiz – meistens Bilder von seiner nördlichen Seite zu sehen bekommt.

Der erste Gipfel liegt 3.882 m über Meer und wird, wohl der Einfachheit halber, E-Gipfel genannt. "E" ist hierbei nur die geographische Abkürzung für Osten, weshalb die "besseren" Namen Piz Palü Orientel oder Pälü-Ostgipfel lauten. Der E-Gipfel ist als erster bestiegen worden. Man spricht dieses Unternehmen einer Fünfergruppe zu, die am 12. August 1835 ganz oben stand. Eine weitere frühe Besteigung fand am 24. Juli 1863 statt; sie wurde von einer gemischten Achtergruppe aus Engländern und Einheimischen erfolgreich durchgeführt.

Erst drei Jahre später, 1866, fand die erste überlieferte Besteigung des mittleren und westlichen Gipfels statt. Von der Fuorcla Bellavista stiegen K. E. Digsby, Peter Jenni und ein nicht genannter Träger über den Westgrat auf die beiden Spitzen. Der Mittelgipfel ist zugleich der Hauptgipfel und liegt auf der imposanten Höhe von 3.905 m über Meer. Er wird ganz einfach "Muot dal Pälü" genannt – ein kleiner Hinweis auf das rätoromanische Sprachgebiet, aus dem die hiesigen Bezeichnungen stammen. Der Westgipfel schliesslich trägt den Namen Piz Spinas. Er ist mit 3.823 m der niedrigste in der Pälü-Gruppe.



Foto nr.: 55



Zwar kann man bereits die Anreise zur Diablerets-Hütte zu Fuss unternehmen, statt sich von der Seilbahn so bequem hinaufzutragen zu lassen, doch wird zumindest der eine der beiden üblichen Wege nur empfohlen, wenn er schneefrei ist. Ist man einmal oben, gilt die Hütte so oder so nicht mehr als Ziel, sondern als Ausgangspunkt unter anderem auch für den Aufstieg zum Hauptgipfel der Diablerets, dem "Sommet des Diablerets". Dessen Höhe wird übrigens im Briefmarkenkatalog mit 3.123 m angegeben, wogegen der Bergführer für diesen westlichen Gipfel noch etliche Meter mehr, nämlich 3.209 m vermeldet. Wie dem auch sei: die Briefmarke zeigt sehr gekonnt den beeindruckenden Blick auf die Diablerets mit der schroff abfallenden Flanke. Etwa 1.000 m tief fallen von den hiesigen Gipfeln die Steilwände ab. Im Vordergrund des Markenbildes sticht der Diableretsgletscher, der "Glacier des Diablerets", mit seiner weissen Farbe leuchtend hervor. Dieser riesige Eisblock am Südosthang der Gruppe, ein sogenannter Hängegletscher, weist die beeindruckende Ausdehnung von 2,3 km Länge und bis gegen 700 m Breite auf.

Man versteht leicht, warum die Einheimischen auf den Namen "Diablerets" gekommen sind, der vermutlich Walliser Ursprungs ist. Alte Sagen erzählen, dass auf diesem Berg böse Geister ihr Unwesen treiben. Sie verfolgen sich angeblich gegenseitig und verursachen zusätzlichen Lärm, indem sie auf dem Gipfel droben Kegel schieben. Eine gar nicht so abwegige Theorie angesichts der grossen Felsstürze, die 1714 und 1749 in diesem Gebiet niedergingen. Auch heute drohen dem Bergsteiger, selbst auf den "normalen" Routen, ähnliche Gefahren in Form von Lawinen und Steinschlägen – jedoch auf gewisse bekannte Orte begrenzt. Es tut sich wirklich einiges in diesem Gebiet: so sind beispielsweise die wechselnden Höhenangaben darauf zurückzuführen, daß sich der Gletscher auf dem Gipfel immer wieder verändert – was dann auch die gemessenen Höhen beeinflusst.



Foto nr.: 56



Üblicherweise interessiert uns an einem Berg in erster Linie die Schönheit seiner Hänge oder die Höhe des Gipfels. Beim Gotthard jedoch hatte sich das Hauptinteresse schon zur Zeit der alten Römer auf den Berg als Träger eines Transportweges konzentriert. Es handelte sich hier schlicht um den wichtigsten Alpenübergang in der Nord-Süd-Achse, um einen bedeutenden Knotenpunkt im europäischen Verkehrsnetz. Und so fand das Innere des Berges später tatsächlich mehrere Male eine bedeutend grösitere Beachtung als sein Äusseres.

Den Strahlern war das Gotthardgebiet schon lange als lohnende Quelle für die überall begehrten Bergkristalle bekannt. Jetzt fiel solches Kleinod sozusagen nebenbei an, als man den Stollen zum projektierten 15 km langen Eisenbahntunnel immer weiter in den gewaltigen Grund des Berges hineintrieb. Am 13. September 1872 hatte man die Bauarbeiten an der Südseite, am 9. Oktober jene auf der Nordseite begonnen. Nach über sieben Jahren erfolgte 1880 der Durchstich, und zwei Jahre später wurde die Strecke der Gotthardbahn offiziell eingeweiht. Die Passstraße (1830 fertiggestellt, von Hospental bis nach Airolo volle 26 km lang) und die berühmte Gotthardpost mit ihren Pferdekutschen hatten damit stark an Bedeutung verloren.

100 Jahre nach diesem historischen Eisenbahn-Durchstich wird am 5.9.1980 das zweite "Gotthardloch", der bisher längste Strassen-tunnel der Welt, feierlich eröffnet. Er setzt, nach zehn Baujahren, die Verbindung über den Pass endgültig auf die Liste der Ziele für Vergnügungsfahrten, was aber den Reiz der alten Passstraße nicht schmälert – zumal die Freunde des Velosports von der Benützung des künstlich belüfteten Tunnels ausgeschlossen sind.



Foto nr.: 57

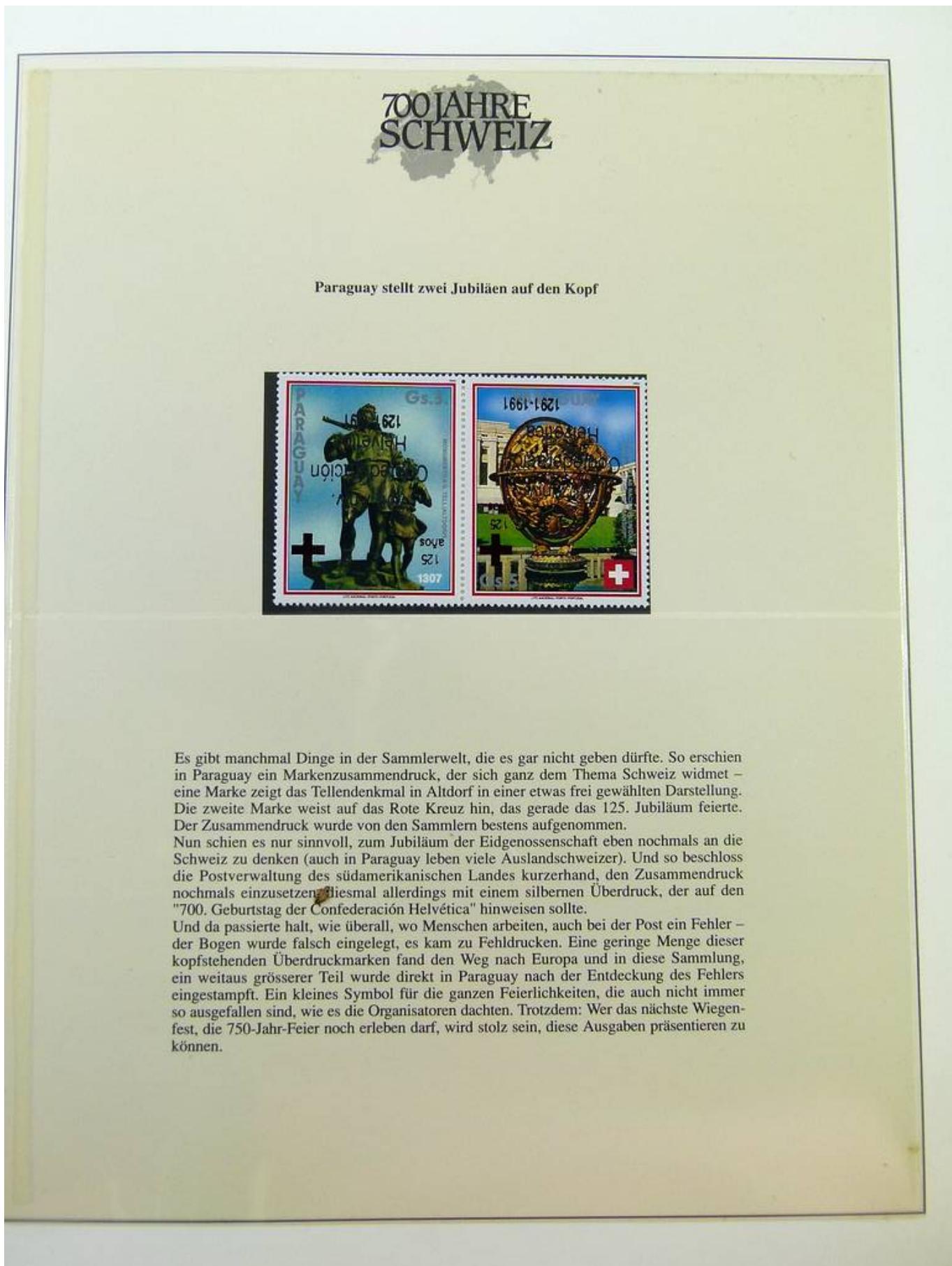


Wir wissen es aus der Schule – in der ersten grossen Rezession suchten viele Schweizer ihr Glück in den USA, sie wanderten aus und gründeten in den Staaten eigene Dörfer und Städte. Von zwei dieser "Enklaven" liegen nun interessante Belege vor: Aus New Bern ein Gedenkbrief zum Jubiläum der Eidgenossen mit dem Abbild des Tellendenkmals sowie einem Zusatzstempel, der auf das Wiegenfest der Eidgenossen aufmerksam macht. Und aus Helvetia, ebenfalls eine Gründung ausgewandrer Eidgenossen, ein weiterer Brief mit den gleichen Stempeln, aber mit der Love-Marke der USA frankiert. Beide Belege sind vor Ort abgestempelt und gelten bei Sammlern als Erinnerungsstücke besonderer Art.





Foto nr.: 58



Es gibt manchmal Dinge in der Sammlerwelt, die es gar nicht geben dürfte. So erschien in Paraguay ein Markenzusammendruck, der sich ganz dem Thema Schweiz widmet – eine Marke zeigt das Tellendenkmal in Altdorf in einer etwas frei gewählten Darstellung. Die zweite Marke weist auf das Rote Kreuz hin, das gerade das 125. Jubiläum feierte. Der Zusammendruck wurde von den Sammlern bestens aufgenommen.

Nun schien es nur sinnvoll, zum Jubiläum der Eidgenossenschaft eben nochmals an die Schweiz zu denken (auch in Paraguay leben viele Auslandschweizer). Und so beschloss die Postverwaltung des südamerikanischen Landes kurzerhand, den Zusammendruck nochmals einzusetzen. Diesmal allerdings mit einem silbernen Überdruck, der auf den "700. Geburtstag der Confederación Helvética" hinweisen sollte.

Und da passierte halt, wie überall, wo Menschen arbeiten, auch bei der Post ein Fehler – der Bogen wurde falsch eingelegt, es kam zu Fehldrucken. Eine geringe Menge dieser kopfstehtenden Überdruckmarken fand den Weg nach Europa und in diese Sammlung, ein weitaus grösserer Teil wurde direkt in Paraguay nach der Entdeckung des Fehlers eingestampft. Ein kleines Symbol für die ganzen Feierlichkeiten, die auch nicht immer so ausgefallen sind, wie es die Organisatoren dachten. Trotzdem: Wer das nächste Wiegengfest, die 750-Jahr-Feier noch erleben darf, wird stolz sein, diese Ausgaben präsentieren zu können.



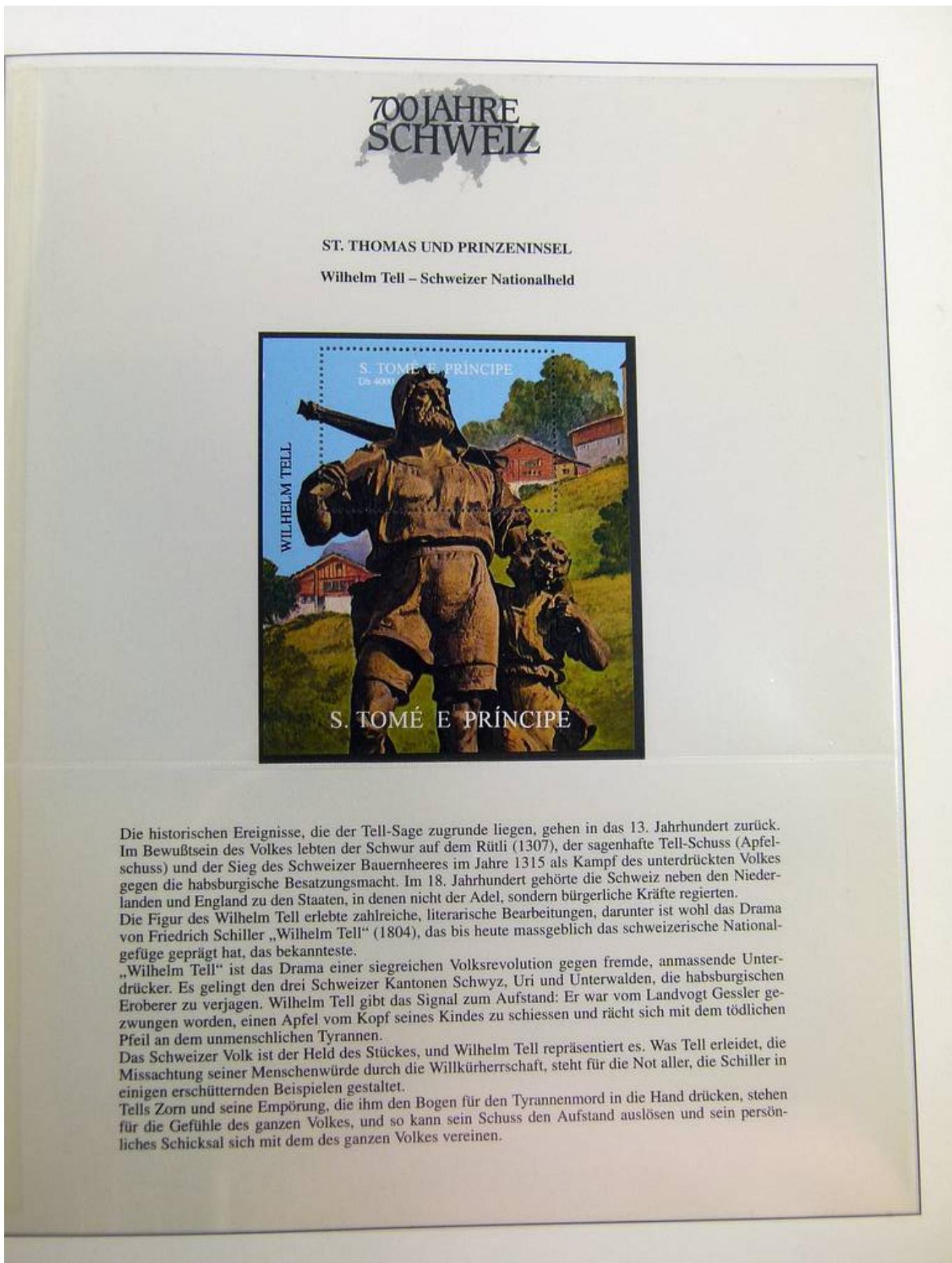
Foto nr.: 59



nicht einfach, 1991 nach den gelungenen und bewegenden Feiern zum 700. Geburtstag der Eidgenossenschaft auch einen würdigen Tag für das Jubeljahr zu finden. Rundum in der ganzen Schweiz waren Feiern, Feste und Festivitäten angesagt, die angekündigten blieben grosstes aus, die Eidgenossenschaft zeigte sich einig. Je nach Ort, Region oder gar Kanton wurde das 700. Geburtstagsfest mit einer weiteren Zeremonie oder gar einem Feuerwerk beendet. In der Regio Basilensis, dort, wo die Schweiz an das Elsass und an den grenzt, fand am 17. November 1991 die Schlussfeier der Region statt – länderübergreifend. Das mag ein Symbol für die Zukunft der Schweiz nach dem Geburtstag gewesen sein – noch ist unklar, ob und wie weit sich die Eidgenossen an Europa beteiligen werden. Schlussfeier gab die PTT nochmals einen der eher seltenen Stempel zum Anlass der 700-Jahr-Feier ab – diesmal mit der Inschrift "Schlussfeier des Bundes in der Dreiländer-Region". Frankiert wurde der Brief mit der Schweizer Marke der Gemeinschaftsausgabe "Schweiz", und als Erinnerungsstück wurde dem Brief die Taxkarte "700 Jahre Eidgenossenschaft" beigelegt – womit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in einem Brief belegt werden können. Interessantes Detail: Das Symbol auf dem PTT-Stempel hat keinen Bezug mehr zur Feier – das offizielle Emblem fehlt plötzlich...



Foto nr.: 60



Die historischen Ereignisse, die der Tell-Sage zugrunde liegen, gehen in das 13. Jahrhundert zurück. Im Bewußtsein des Volkes lebten der Schwur auf dem Rütli (1307), der sagenhafte Tell-Schuss (Apfelschuss) und der Sieg des Schweizer Bauernheeres im Jahre 1315 als Kampf des unterdrückten Volkes gegen die habsburgische Besatzungsmacht. Im 18. Jahrhundert gehörte die Schweiz neben den Niederlanden und England zu den Staaten, in denen nicht der Adel, sondern bürgerliche Kräfte regierten.

Die Figur des Wilhelm Tell erlebte zahlreiche, literarische Bearbeitungen, darunter ist wohl das Drama von Friedrich Schiller „Wilhelm Tell“ (1804), das bis heute massgeblich das schweizerische Nationalgefüge geprägt hat, das bekannteste.

„Wilhelm Tell“ ist das Drama einer siegreichen Volksrevolution gegen fremde, anmassende Unterdrücker. Es gelingt den drei Schweizer Kantonen Schwyz, Uri und Unterwalden, die habsburgischen Eroberer zu verjagen. Wilhelm Tell gibt das Signal zum Aufstand: Er war vom Landvogt Gessler gezwungen worden, einen Apfel vom Kopf seines Kindes zu schießen und rächt sich mit dem tödlichen Pfeil an dem unmenschlichen Tyrannen.

Das Schweizer Volk ist der Held des Stücks, und Wilhelm Tell repräsentiert es. Was Tell erleidet, die Missachtung seiner Menschenwürde durch die Willkürherrschaft, steht für die Not aller, die Schiller in einigen erschütternden Beispielen gestaltet.

Tells Zorn und seine Empörung, die ihm den Bogen für den Tyrannenmord in die Hand drücken, stehen für die Gefühle des ganzen Volkes, und so kann sein Schuss den Aufstand auslösen und sein persönliches Schicksal sich mit dem des ganzen Volkes vereinen.



Foto nr.: 61



Numisbrief zum 200. Jahrestag der Uraufführung „Wilhelm Tell“, frankiert mit der zum gleichen Anlaß erschienenen Sondermarke zu 45 Cent aus einer Gedenkblockausgabe, abgestempelt mit Ersttagssonderstempel „Berlin“.

Die linke Seite ist illustriert mit dem berühmten Denkmal für Wilhelm Tell in Altdorf (Schweiz) in dem der Sage nach der Schauplatz der Apfelschußszene in der Tellsgeschichte stattgefunden haben soll.

Der Numisbrief enthält eine 20-Mark-Gedenkmünze „Friedrich von Schiller“.

Die Uraufführung des Schauspiels „Wilhelm Tell“ im Weimarer Nationaltheater war am 17. März 1804.

Aus der Loge des Herzogs beobachten am 16. März 1804 zwei Männer die Generalprobe der für den kommenden Abend angesetzten Uraufführung. Als der Durchgang nach sechs Stunden beendet war, brachten sie, Champagner trinkend, einen „Toast auf ihre Meisterschaft“ aus. Kurz darauf verließen, so berichtet der Zeuge weiter, Schiller und Goethe, der Dichter und der Intendant, die Loge.

Am 18. Februar 1804 hatte Schiller die Arbeit am Schauspiel „Wilhelm Tell“, mit dessen Ausarbeitung er acht Monate zuvor begonnen hatte, beendet, und am folgenden Tag erhielt Goethe das vollständige Manuskript. Die anstehenden vier Wochen sollten ausreichen, um das Stück auf die Bühne zu bringen.

Nach Anfertigung der Rollenbücher wurde Anfang März unter Mitwirkung Schillers mit den Vorbereitungen der Aufführung begonnen.

Die Uraufführung am 17. März 1804 im Weimarer Nationaltheater, vor vollem Hause und im Beisein der herzoglichen Familie, dauerte fünfeinhalb Stunden. Das Stück wurde mit Beifall aufgenommen, „der Enthusiasmus war beispiellos“.